MENNONITE BIBLICAL SEMINARY
OCT 23 '64
MENN. HIST. LIBRARY
The Menn. Quarterly Review, Goshen College exch.

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einig... im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

87. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 21. Oktober 1964 | Nummer 43

Gebet um Trost

O Trost, wir sind in Aengsten,
komm eilend uns befrein
und sprich: Ihr wart am längsten
mit eurer Not allein.
Wir wissen nicht, woher er weh,
der Wind, der aufsteht, wann er will,
doch spüren wir ihn je und je,
und unser Herz wird still.

Fahr aus der Höhe nieder
im Brausen großer Macht,
der du noch je und wieder
die Flammen neu entfacht.
Prophetenwort und Zungenwort,
Laß es nicht sterben in der Zeit,
es schall und weis' uns fort und fort
die Bahn zur Ewigkeit.

Rudolf Alexander Schröder.

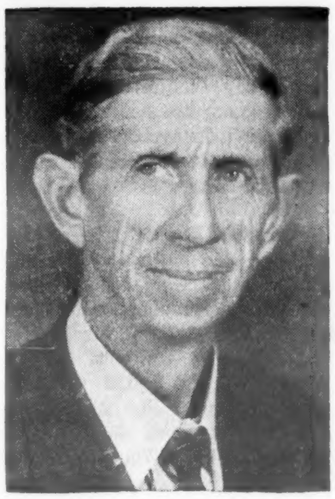
Ich bin bei euch alle Tage

Ich will euch nicht Waisen lassen; ich komme zu euch. Joh. 14, 18.

Mit der Nachfolge begann für die Jünger ein neues Leben. Jesus vermittelte ihnen Erkenntnisse und Heilsgaben. So konnte sich das neue Leben entfalten. Sie glichen den Kindern, die geliebt und gepflegt im Elternhaus aufwachsen. — Nun schlägt plötzlich die Abschiedsstunde. Jesus spricht vom Leiden und Sterben. Ahnend begreifen die Jünger: die schöne Zeit der Gemeinschaft mit ihrem Herrn geht zu Ende. Was dann? Gleichen sie dann nicht den Waisen, die Elternhaus und Elternliebe verloren haben und in der Welt sterben und verderben müssen? Aber Jesus tröstet sie. Jünger Jesu sind keine Waisenkinder. „Ich komme zu euch." Damit verheißt Jesus den Heiligen Geist, der an seine Stelle treten und ihnen alles Nötige geben wird, wie er ihnen einst gab. Er wird sie an Jesu Worte erinnern, er wird ihnen die Heilsgaben vermitteln. In dem Wirken des Heiligen Geistes ist Jesus wieder bei den Seinen. — Nein, wir sind nicht zu bedauern, daß Jesus nicht mehr auf der Erde wandelt; wir sind nicht „Waisen". Er ist durch den Geist bei uns alle Tage bis ans Ende.

„Wisset ihr nicht, daß auf diesen Tag ein Fürst und Großer gefallen ist in Israel?" (2. Samuel 3, 38).

Prediger B. B. Janz †



der weitbekannte Bruder, der viel zum Wohl der mennonitischen Bruderschaft beigetragen hat, starb Freitag, am 16. Okt. 1.30 Uhr morgens, im Menno-Invalidenheim zu Clearbrook, B. C.

Die Vorfeier für die Bestattung des heimgegangenen Bruders wurde Sonntag, am 18. Oktober, 2 Uhr nachmittags, in der Aula des Mennonite Educational Institutes, abgehalten.

Die Begräbnisfeier selbst findet Dienstag, am 20. Oktober, 2 Uhr nachmittags, im Bethause der MBG zu Coaldale, Alberta, statt.

Auf dem Friedhofe zu Coaldale soll auch die Beerdigung stattfinden, denn da wurde vor Jahren auch Schw. Janz' Leichnam bestattet.

Der Lebenslauf und ein weiterer Bericht folgen später.

Pred. Jakob F. Hübert†,

Curitiba, Parana, Brasilien

„Denn ich weiß, daß ich meine Hütte bald ablegen muß, wie mir denn auch unser Herr Jesus Christus eröffnet hat." (2. Petr. 1, 14).

Aelt. Br. Jakob F. Hübert fühlte sein herannahendes Ende, die Kräfte nahmen stark ab und er machte noch so etliche Bestellungen. Er fühlte im eigenen Hause so fremd, wiederholt sagte er zu seiner Tochter: „Ich will nach Hause." Das kam von der Müdigkeit. Zuletzt wurde er durch einen Schlaganfall, sprachbehindert. Nach schweren Kämpfen starb er am 25. September halb 11 Uhr vormittags, im Alter von 91 Jahren, 3 Monaten u. 11 Tagen.

Am selben Tage, 4 Uhr nachmittags, fand das Begräbnis, von der Boqueiraoer Kirche aus, statt. Br. Hansi Görz, Schwiegersohn, eröffnete die Feier mit Ps. 73, 23—26, und betete. Aelt. David Koop's Texte waren 1. Petrus 1, 3f. und Joh. 6, 40. Pred. Peter Hamm hatte 1. Tess. 4, 14 als Text der Ansprache gewählt. Br. Jakob Kasdorf sprach über die Worte: Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen. (Luk. 2, 29—30), und auch über die Worte: Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe (1. Mose 24, 56).

Br. Hübert wurde im Dorfe Margenau, Gnadenfelder Wollost, am 14. Juni 1873 geboren. In demselben Dorf hat er auch die Schule besucht. Sein Lehrer war, der spätere Aelt. der Schöntaler MBG, Krim, David Derksen. Gedient hat er auf der Alt-Berdjaner Forstei in den Jahren 1895—1898.

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

Nach Eröffnungsfeierlichkeiten, nun in vollem Gange

Die offizielle Eröffnungsfeier des MBG-Bibelcollege fand Sonntag des Abends am 27. September statt und zwar in der Aula des MBCJ. Br. Quiring, der Präsident des College grüßte die Versammlung und drückte dabei den Wunsch aus, daß man nicht das Empfinden einer zu häufigen Wiederholung über die Eröffnungsfeier des Bibelcollege haben möchte. Abgesehen davon, daß dieses das 20. Jahr des Bestehens dieser Schule ist, so ist dabei zu bemerken, daß fortdauernd ein Zufluß von Studenten gewesen ist, so daß dieses doch eine wichtige Begebenheit im Leben der Schule ist.

Die gesamte Studentenschaft befand sich auf dem Podium. Ein Frauenquartett sang ein herrliches Lied. Drei Studenten

(Fortsetzung auf Seite 4—4)

Präsident J. H. Quring spricht am Eröffnungsfeste zu einer großen Versammlung. Lehrer u. Studenten sitzen auf dem Podium, indem sie aufmerksam auf die Ausführungen des Redners achten.

Nachrichten:

— Br. B. B. Janz, geboren in Konteniusfeld, Südrußland, am 25. September 1877, ist am 16. Oktober heimgegangen. Es hinterbleiben Sohn Jakob Janz, Vauxhall, Alta., Töchter Frau H. A. Thießen, Abbotsford, Fr. D. B. Wiens, Vancouver, Fr. J. J. Neumann, Arnold, B.C., Fr. J. J. Dück, Tofield, Alta. Die Redner für die Gedenkfeier in Clearbrook waren die Brüder, J. B. Töws, Fresno, Jakob Thießen und D. B. Wiens, Vancouver, und A. A. Wiens, Abbotsford. In Coaldale sollen die folgenden Brüder dienen: Aelt. J. J. Thießen, Saskatoon, J. A. Töws, Winnipeg, und D. J. Pankratz, Coaldale. Nachruf und eine Serie von Artikeln über den Lebenslauf des Bruders Janz werden folgen.

— Die MBG zu Fort Garry, Man., feierte am 18. Oktober ein Ordinationsfest. Die Brüder Jakob Krahn und Frank Funk wurden als Diakone eingesegnet. Br. John Wall, Leiter der Gemeinde und Br. J. J. Töws, Lehrer am MBBC, waren die Redner. Eine große Teilnehmerschar war zu diesem Fest erschienen.

— „Bethany Bible Institute", Hepburn, Sask., feiert am 25. Oktober das offizielle Eröffnungsfest. Darauf folgen Vertiefungsversammlungen, die bis zum 1. November anhalten.

— Geschw. Abram Dick, Kitchener, Ont., die eine Reihe von Jahren in Brasilien im Werk des Herrn gestanden haben, sind wiederum zu ihrer Heimatgemeinde zurückgekehrt.

—Laut statistischer Angabe von 1964 hat die MB-Gemeinde in Kanada 15,227 Glieder. Davon sind 2,343 von Ontario, 4,220 von Manitoba, 2,336 von Saskatchewan, 1,284 von Alberta und 5,044 von British Columbia. Gemeinden (eingeschlossen Missionsgemeinden) sind in Ontario 11, in Manitoba 31, in Saskatchewan 28, in Alberta 13 und in Brit. Columbia 30. Total 113.

— Die MB-Konferenz von Südsaskatchewan findet in diesem Herbst in Herbert statt und zwar am 7. November. Der südliche Kreis Saskatchewans hat eine Mitgliedschaft von 780 Personen. Br. Henry Voth ist der Leiter der Konferenz.

— Br. Rudi Reichert, der jahrelang im Buchhandel der Christian Preß, Winnipeg, gedient hat, und der gegenwärtig Vorsteher ist vom Vadian Verlag und Ev. Buchhandlung in Sankt Gallen, Schweiz, berichtet, daß es ihm und der Familie dort gut geht. Unlängst aber hat er sich beim Fallen in einen Abhang das Bein gebrochen. (Baldige Genesung sei Dir gewünscht von den Angestellten in der Christian Preß!)

(Fortsetzung auf S. 12—5)

Moralische Streitfragen 1964 in den USA

Von Guy F. Hershberger

Nachstehend folgte eine Erklärung des sogenannten „Peace Problems Committee" der Altmennoniten als ein Beispiel für die Fragen, mit denen sich Christen in den USA angesichts der bevorstehenden Präsidentschaftswahlen auseinandersetzen. Der MCC-Friedensdienst bringt mit dieser Herausgabe als Beispiel, was eine seiner mennonitischen Gruppen hier getan hat, um die moralischen Fragen, die in der gegenwärtigen Wahlkampagne auftauchen, hervorzuheben.

Die Mennoniten betrachten sich als unpolitische Leute und beziehen sich oft auf die Tatsache, daß Jesus nicht gekommen sei, um ein politisches Programm einzuführen. In dieser Beziehung haben sie recht.

Auf der anderen Seite ist es ebenfalls zutreffend, daß die Gemeinde und die Verkündigung des Evangeliums einen politischen Einfluß ausüben. Selbst die in der Politik Unbeteiligten üben einen bestimmten Einfluß aus. Eine der Anklagen, die zu der Kreuzigung Jesu führten, war die, „daß er kein Freund Cäsars" war. Felix Manz, der erste Täufermärtyrer, wurde zum Tode verurteilt, weil er eine Stellung des Ungehorsams gegen den Staat einnahm. .

1918 wurden in den USA Kriegsverweigerer aus Gewissensgründen zu Gefängnishaft in Fort Leavenworth verurteilt. Damals sagten die Leute, diese Männer sollten als schlechte Bürger des Landes verwiesen werden. Als deren Söhne eine Generation später im zivilen (Ersatzdienst) öffentlichen Dienst dienten und mithalfen, eine geradezu revolutionäre Aenderung in der Betreuung von Geisteskranken herbeizuführen, oder als die Paxmänner zur Prägung des heutigen Vorbildes zum sogenannten Friedenskorps (Peace Corps) beitrugen, da übten sie hierbei einen politischen Einfluß von ganz außerordentlicher Bedeutung aus, obwohl sie unpolitisch eingestellt waren und das somit unbewußt taten.

Trotzdem sind viele Mennoniten vielleicht stärker politisch orientiert, als man das allgemein annimmt. Einige Mennoniten wählen in den allgemeinen Wahlen gelegentlich, oder aber regelmäßig. Andere fühlen sich dazu nur dann veranlaßt, wenn es sich um besondere moralische Fragen, wie zum Beispiel „Prohibition", handelt. Selbst die Nichtwähler unter ihnen haben manchmal ganz definitive Ansichten, die sie auch laut äußern, in Bezug auf Staatsbeamte, ihre Politik, Moral, ihre Lauterkeit, ihren Charakter. 1960 stellten wir fest, daß einige Leute, die normalerweise überhaupt nicht wählen (sowie auch einige, die wählen) aus Furcht, daß das römische Papsttum in Amerika regiere, sollte ein Katholik Präsident werden, zur Wahl angeregt wurden.

Möglicherweise wird die Wahlkampagne von 1964 — wenn auch aus anderen Gründen — stärkere Gefühlsstürme hervorrufen. Bereits jetzt greift man zu Angriff und Gegenangriff zwischen den beiden Parteien und ihren Kandidaten. Der Wohlstand der Präsidentschaftskandidaten und die Art wie sie dazu gekommen sind, und die Art der finanziellen Unterstützung der Kampagnen werden wohl kaum besondere Streitfragen werden, denn in dieser Beziehung unterscheiden sich die Kandidaten wenig voneinander. Das gleiche gilt auch für zukünftige Finanzpolitik, von der beide Kandidaten sprechen, falls sie gewählt werden. Was den Militärdienst anbelangt, so scheinen glücklicherweise beide Männer an der Beendigung des obligatorischen Militärdienstes interessiert zu sein.

Was Frieden und Krieg anbelangt, so hat keiner der Kandidaten eine wehrlose, christliche Einstellung. Beide werden zu der militärischen Streitmacht greifen, um das Land zu verteidigen, wenn das ihrem Urteil nach notwendig werden sollte. In vielen anderen Beziehungen werden alle Regierungen und die meisten Politiker und Kandidaten Bahnen einschlagen, denen gegenüber sich der Christ kritisch verhalten muß.

Gleichzeitig sind Christen dazu verpflichtet, vor Regierung und Staatsmännern ihr Zeugnis zu geben. In der offiziellen Stellungnahme unserer Gemeinden (1951 bis 1961) heißt es dazu: Wir bestätigen unsere Verpflichtung von den weltlichen Mächten (powers-that-be) von der Rechtschaffenheit zu zeugen, die Gott von allen Menschen, selbst denen in der Regierung, fordert, und darüber hinaus unsere ernste Fürbitte für sie vor Gott fortzusetzen.

Oft unterscheiden sich bei moralischen Streitfragen die Parteien und ihre Kandidaten so wenig voneinander, daß die wählenden Mennoniten keine wirklich moralische Entscheidung zu treffen haben. Wiederum aber reagieren einige Politiker gelegentlich auf das christliche Zeugnis stärker als andere. Und die Ideale, die politischen Anschauungen und Maßnahmen einiger Staatsmänner, sind gelegentlich eine bessere Wahl als die anderer.

Die gegenwärtige Erklärung will nicht sagen, daß die Glieder der Bruderschaft in den Wahlen von 1964 wählen sollen. Allerdings wird aber der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß der wählende Christ bei seiner Wahlentscheidung die Fragen betrachten muß, die vom Standpunkt christlicher Moral aus am wichtigsten sind. Und er muß versuchen zu entdecken, welche Kandidaten am meisten nach dem Willen Gottes fragen.

Wie einer sagte, mag es wohl sein, daß es in 100 Jahren vielleicht gleichgültig ist, welcher Kandidat 1964 der Sieger war. Auf der anderen Seite könnte es vielleicht sogar große Bedeutung haben. Zumindest kann gesagt werden, daß der Wähler als Zeuge für das Gute oder das Kranke in den politischen Streitfragen auftreten kann.

In einer Anzahl von wichtigen Fragen, die eventuell aufgeworfen werden könnten in den kommenden Wahlen, heben wir zwei hervor, zu denen unsere mennonitische Gemeinde offiziell Stellung genommen hat. Da beide so sehr das Zentrum des christlichen Glaubens berühren und sich auf unser Friedenszeugnis und die Haltung des Christen seinem Mitmenschen gegenüber beziehen, möchten wir die Glieder der Bruderschaft, die wählen, dringend bitten, ihnen ernsthafte Beachtung zu schenken.

Die erste Frage bezieht sich auf die Zivilrechte. 1955 haben wir eine eindeutige Erklärung abgegeben über die Sünde der Rassensegregation und Diskriminierung. Im Laufe der Jahre haben andere Kirchen sich ähnlich geäußert. Und die amerikanische Regierung hat darauf ausreichend reagiert, um ein Gesetz zu erlassen, in dem versucht wird, Gerechtigkeit für die Neger zu erlangen. Durch unsere Generalkonferenz hat die mennonitische Kirche 1963 erneut ein Schreiben an den Präsidenten gerichtet, in dem sie ihre Anerkennung ausspricht für die Bemühungen des Präsidenten im Interesse der Zivilrechte. Und wir sind dankbar, daß dieses Gesetz nun angenommen worden ist, und daß viele unchristliche Formen der Diskriminierung nicht mehr länger **gesetzlich** möglich sind.

Die zweite Frage bezieht sich auf die Atomkriegführung. 1963 zollte unsere Generalkonferenz ebenfalls Anerkennung für seine Bemühungen um einen Vertrag zur Abschaffung künftiger Atomexplosionen. Sie wurden damals als ein Schritt vorwärts in der internationalen Entspannung angesehen. Glücklicherweise sind auch diese Bemühungen im letzten Jahre erfolgreich gewesen.

Weitere wichtige Fragen könnten hier noch aufgeführt werden. Aber gerade die beiden obengenannten Punkte sind mit solch schwerwiegenden moralischen Erwägungen verbunden, daß die vom Wahlrecht Gebrauch machenden Christen hier mit größter Sorgfalt die Positionen der Präsidentschaftskandidaten prüfen sollten. .

MCC Nachrichten

Das geht nie!
(Aber es ging doch!)

Von Gary Unruh, Paxmann in Henchir Toumghani, Algerien

Akron, Pa. — Hada mouch m'leah, Marche pas." Uebersetzt aus dem arabischen und Französischen heißt das soviel wie „Das taugt nichts, das wird nicht gehen." Der Ausspruch stammte von einem algerischen Bauern, der sich auf dem Heimweg durch das Tal befand und uns bei einer Bauarbeit nahe bei einem Brunnen zuschaute. „Mouch m'leah" bezog sich auf die steinerne Tränke für das Vieh, die wir gerade aus Steinblöcken anordneten, um sie dann etwas später mit Mörtel zu festigen. Für den Araber war das etwas ganz Neues. Seit vielen Jahren hatte er seine Herde an steingehauenen Mulden aus der Zeit der Römer getränkt. Und so war sein erster Eindruck von dem neuen „Machwerk" negativ. Unsere Tränke war größer als die römische. Um zu sparen, benutzten wir örtlich vorhandene Steinblökke. Der Araber setzte sich und schaute uns schweigend zu. Als wir fast fertig waren, schwang er sich auf sein Pferd und galloppierte fort.

Bald vergaßen wir den Zwischenfall. Aber drei Wochen später kamen wir durch das Dorf des betreffenden Bauern. Nahe beim Brunnen entdeckten wir etwas Ungewönhliches. Viele Tiere tranken daraus. Als wir näher kamen, stellten wir zu unserer großen Verwunderung fest, daß es zwei Tränken waren, und zwar genaue Abbilder unserer eigenen. Diese Tränkstellen sind für die Einheimischen erschwinglich, denn sie können örtlich vorhandenes Material benutzen und die Tränken selbst bauen. Kommunale Aufbauarbeit blüht unter solchen Umständen.

*

Paxmänner treffen sich mit Dorfoberhäuptern

Das Tal, in dem Leoroy Penner und ich arbeiten, ist 10 Kilometer lang und wird auf beiden Seiten von einem Bergzug begrenzt. Die Talweite beträgt ungefähr 4 Kilometer. In diesem Tal betreuen wir rund 40 Familien, und jede dieser Familien setzt sich aus drei Generationen zusammen. In unseren Besuchen in den einzelnen Dörfern des Tals stellten wir fest, daß es dort eine ganze Reihe von Nöten und Problemen gibt. Um diesen besser auf den Grund gehen zu können, kamen wir auf den Gedanken, die Oberhäupter zu einer Besprechung einzuladen.

An einem sonnigen Nachmittag besuchten wir jedes einzelne Dorf und luden das Oberhaupt ein, am nächsten Tag zu einer bestimmten Zeit zu uns zu kommen. Wir zogen in Betracht, daß der Plan möglicherweise schiefgehen könnte, denn soweit wir uns erinnern konnten, waren diese Männer noch nie unter solchen Umständen zusammengekommen.

Um fünf Uhr nachmittags am nächsten Tag war alles vorbereitet, von den Grasmatten auf dem Erdfußboden im Hof bis zu dem schwarzen arabischen Kaffee. Zu unserer Freude kamen 25 Männer herein. Respektvoll zogen sie ihre Sandalen aus und setzten sich auf den Matten nieder.

Die Unterredung mit diesen Männern dauerte 1½ Stunden. In dieser Zeit sprachen sie über ihre augenblicklich größten Schwierigkeiten in dem Tal. Sie sprachen ganz besonders über die Notwendigkeit der Erziehung in ihrem Gebiet. Es beeindruckte uns, daß diese Männer sich um die Zukunft sorgten. Sie erkannten, daß ihre Leute bessere Chancen durch entsprechende Ausbildung hätten.

Auch unsere Aufgabe als Arbeiter im kommunalen Aufbau wurde dadurch schärfer herausgehoben. Was wäre nützlicher als die Einbeziehung und Gleichschaltung unserer und ihrer Anliegen und Aufgaben?

Holländische Mennoniten

Lies Dirkmaat aus Holland gehört der mennonitischen Arbeitsgruppe in Ostalgerien an, die sich mit kommunaler Aufbauarbeit befaßt. Frl. Dirkmaat ist eine Hauswirtschaftslehrerin und unterrichtet algerische Mädchen im Nähen und Kochen. Sie arbeitete bereits von 1958 bis 1960 in Berlin. Ihre Einsatzzeit in Algerien läuft von September 1962 bis Juli 1965. Lies verbrachte außerdem ein Jahr in Nordamerika im Rahmen des MCC-Traineeprogrammes.

Marie Oprel aus Holland arbeitete in einem griechischen Dorf. Sie gehört dem MCC-Team an, das im Aridealtal in Griechenland stationiert ist. Ihre Dienstzeit begann im Oktober 1963 und läuft bis September 1965.

Kriegsverweigerer aus Gewissensgründen in Frankreich.

John Howard Yoder, der Uebersetzer dieses Artikels aus der Zeitschrift des französischen Versöhnungsbundes , sagt: „Der folgende Text scheint eine Mischung von Angaben zu sein aus einem Rundschreiben des Komitees für gewaltlose Aktion, von dem internationalen Freiwilligendienst und der französischen FOR mit Redaktionskommentaren von Jean Lasserre".

*

Akron, Pa. — Rund 20 Wehrdienstverweigerer arbeiten in Monsac (Dordogne) in einem von dem internationalen Freiwilligendienst organisierten Arbeitslager. (Es handelt sich hier um den Service Civil International, einen seit 40 Jahren in Frankreich und der Schweiz bestehenden Verband — J.H.Y.) Etwa 60 Verweigerer haben von der „Co" Klassifizierung des Wehrdienstverweigerers aus Gewissensgründen Gebrauch gemacht. Unter ihnen befinden sich 15 Zeugen Jehovas und 25 andere, die meisten von ihnen „nonviolent". Darunter ist anscheinend zu verstehen, daß diese Verweigerer nicht aus der historischen christlichen Gemeinde kommen, sondern daß sie diese Einstellung auf grund philosophisch motivierter Ablehnung des Atomkrieges oder des Kolonialismus vertreten — JHY)

Ungefähr 100 Zeugen Jehovas haben jedoch den Co-Status (Objecteur de Conciene) nicht angenommen. Sie sitzen im Gefängnis und haben dort keine weiteren Vorrechte mehr. Ihr Urteil verlangt die Höchststrafe von 2 Jahren Gefängnis; wir wollen hoffen, daß sie nach dem dritten Gefängnisjahr freigelassen werden. Es ist bedauerlich, daß sich ihr Mut und Eifer auf eine staatsfeindliche Haltung stützen; Jesus hat die Welt nicht abgelehnt, sondern er liebte sie zu einem solchen Ausmaß, daß er sein Leben für sie hingab. Das Zeugnis des Christen konzentriert sich auf Liebe und Dienst nicht auf Ablehnung.

Allem Anschein nach haben sich

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von

The Christian Press Ltd.

in Winnipeg, Manitoba, Canada

H. F. Klassen, Schriftleiter

Telefon am Tage: 533-5432
abends: LE 3-4397

Henry Dick, General Manager
J. K. Neufeld, Production Manager

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.75 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press Ltd.
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

ungefähr 200 Reservisten für den „Co-Status" eingetragen. Die Regierung hat natürlich keine Zahlen veröffentlicht. Auch hat sie nicht die Liste bekanntgegeben, auf der, nach Artikel XII des Gesetzes, alle öffentlichen Funktionen aufgeführt werden, die dem „Co" untersagt sind. Die Regierung handelt hier unaufrichtig, sie benutzt Erpressung und Drohung und umgeht das Risiko sich lächerlich und Unrecht legal zu machen, indem sie eine solche Liste nicht veröffentlicht. (Die „Liste der verbotenen Berufe", die die Regierung hätte bekanntgeben sollen, hat mit der Ausführung öffentlicher Funktionen zu tun, für die der „Co" als Person disqualifiziert ist. Wäre die Liste erschienen, dann hätte man über sie urteilen können; durch ihr Nichterscheinen besteht die Gefahr, daß praktisch jede ständige Karriere einer Person versagt werden kann, wenn zu einem früheren Zeitpunkt etwas mit Wehrdienstverweigerung aus Gewissensgründen zu tun hatte. — J.H.Y.)

Im Monat Juni sollen die Verweigerer in einem neuen Lager bei Brignoles (Var.) eingesetzt werden. Ihre Aufgabe soll darin bestehen, das dortige Terrain für den späteren Stützpunkt des sogenannten „Zivilschutzdienstes" herzurichten. Unterkünfte für 1600 Rekruten, 70 Offiziere und 250 Unteroffiziere sind geplant. (Die Rekruten stellen sich nach ihrer Einziehung freiwillig diesem militärischen Sonderdienst zur Verfügung). Die erste Kompanie befaßt sich mit der Bekämpfung von Waldbränden und anderen Naturkatastrophen. Eine zweite Kompanie wird gegen Kernwaffenangriffe ausgebildet.

Es ist nicht bekannt, was die andern Kompanien tun werden. Bereits jetzt unterstehen die Verweigerer einem Major Lambert und einer Reihe von Offizieren. Sie bilden eine unabhängige Gruppe von Spezialisten in der Waldbrandbekämpfung. Werden unsere jungen Männer das Gefühl haben, daß sie „unter solchen Umständen einen Zivildienst verrichten"? Wir werden sie mit unserer Fürbitte umgeben müssen.

Auch brauchen sie materielle Unterstützung. Denn ihre Dienstdauer ist doppelt so lang, wie die des normalen Militärdienstes, und viele werden dadurch in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Einige „Cos" befinden sich bereits seit einigen Monaten in diesem Dienst und ihre finanzielle Lage ist kritisch. Andere sind verheiratet und können hier ihrer Verantwortung nicht nachkommen. Wieder andere haben bereits ihren Zivildienst hinter sich, und können auf Grund ihrer Vergangenheit nur unter Schwierigkeiten Arbeit finden.

Außerdem sollte Service Civil International durch Beiträge zu seinem Programm vonseiten der „COs" und ihren Freunden unterstützt werden. Denn dieser Verband spielte in der Zivildienstgesetzgebung eine ausschlaggebende Rolle, und ihm obliegt die Leitung der Arbeitslager. Die Wehrdienstverweigerer haben ein Sekretariat geschaffen, das die Aufgabe hat, mit früheren und zukünftigen COs im In- und Ausland Kontakt aufrechtzuerhalten, und Aussprachen mit Jugend- und Friedensbewegungen fortzusetzen. Sie schlagen die Herausgabe eines regelmäßig erscheinenden Bulletins für ihre Freunde und Bekannte vor. Aus all diesen Gründen möchten wir die Leser bitten, ihren Teil zu dem Unterstützungsfond beizutragen, den wir für die Kriegsdienstverweigerer bilden wollen.

*

Kommunale Aufbauarbeit in Algerien

Akron, Pa. — Paxmänner und Hilfsarbeiter des MCC arbeiten gegenwärtig auf einer Farm bei Henchir Toumghani in Algerien. Der Betrieb steht unter der Leitung des Komitees für christlichen Dienst. Auf kommunalen Aufbau wird besonderer Wert gelegt.

Die Einheimischen hatten bisher sehr wenig Erfolg in der Geflügelzucht. Die Tiere sind knochig, die Eiererzeugung ist niedrig. Die Paxangehörigen Marvin Isaac und Marvin Rempel verkaufen bessere Zuchtsorten an algerische Bauern und versuchen, damit die einheimischen Sorten zu verbessern. Im Monat Juni verkauften die beiden Männer über 3850 vier Wochen alte Küken. Ortsansässige kaufen pro Person durchschnittlich 10 Küken. Wo das möglich ist, helfen die Paxmänner auch beim Bau von Hühnerhäusern, ganz besonders für solche Käufer, die ihnen über 50 Küken abkaufen.

In diesem Jahr will man soviel Einwohner wie möglich mit mindestens einem Dutzend Küken beliefern, um sie mit besseren Zuchtsorten bekanntzumachen. Man hofft außerdem, daß die Käufer nach guten Ergebnissen durch weiteren Kauf von Jungtieren ihre Herden in den kommenden Jahren vergrößern. Es sollen auch Zuchtversuche mit sogenannten Brathühnern unternommen werden.

*

Deutsche Mennoniten senden Kleidung nach Algerien

Akron, Pa. — Nach dem Zweiten Weltkrieg erhielt Deutschland große Spenden an Sachgut durch die Organisation CRALOG, einem Sammelverband von Hilfswerken, die für ihre karitative Tätigkeit in Deutschland lizenziert worden waren.

CRALOG betätigte sich auch in Deutschland von 1946 — 1962. In diesem Zeitabschnitt erhielt das Land durch CRALOG insgesamt 346208 Tonnen Lebensmittel, Kleidung und Medikamente. Heute sind die Deutschen in der Lage, mit ähnlichen Sendungen andere verarmte Länder zu bedenken.

Das Diakoniewerk der Mennoniten mit Zentrale in Frankfurt am Main ist das gemeinsame Hilfswerk der folgenden drei Gruppen: Süddeutsche Konferenz, Norddeutsche Konferenz und Mennonitisches Zentralkomitee. Das Diakoniewerk wurde 1963 gegründet und errichtete eine Kleidersammelstelle in Frankfurt. Bisher hat es zwei Sendungen von je 60 und 75 Ballen Kleidung nach Algerien geschickt zur Verteilung durch das in Al-Asnam befindliche MCC-Team. Die Kleiderstelle in Frankfurt wird von Mechtild von der Smissen geleitet, die 1962/63 als Berufspraktikerin ein Jahr in der MCC-Kleiderzentrale in Akron arbeitete. Die Reaktion auf das Kleidersammelprogramm ist bisher außerordentlich gut gewesen. Nachbarn, Freunde und völlig fremde Leute leisteten Beiträge und halfen dem Sammelprogramm auf die Beine.

*

Tätigkeit der Rebellen im Kongo nimmt zu, MCC Arbeiter in Sicherheit.

Akron, Pa. — Der östliche Teil des Kongo ist der Aktionsbereich von rebellierenden Kampftruppen, deren Einfluß sich heute sogar bis zu der Hauptstadt Leopoldville im Westen bemerkbar macht.

Am 8. August berichtete die „New York Times", das Kampfgebiet sei 550 Meilen lang und 50 bis 300 Meilen breit, was einer Landfläche von der Größe von Minnesota und Norddakota entspricht. Es handelt sich nicht länger um ein bestimmtes Gebiet beschränkter Revolte.

In den Monaten Juli und August fanden u. a. auch an zwei Stellen Kampfhandlungen statt, wo MCC-Arbeiter stationiert sind. Dr. med. Arnold Nickel (Saskatoon, Sask.) mit seiner Frau und zwei Kindern ist dem Krankenhaus bei Bolobo zugewiesen worden, das 175 Meilen nordöstlich von Leopoldville liegt. Die Paxmänner John Snyder (Canby, Oregon) und Eugene Bergman (Paso Robles, Calif.) arbeiten an der neuen protestantischen Universität bei Stanleyville im östlichen Kongo

Kenton Brubaker (Harrisonburg, Virginia) befand sich mit seiner Familie auf dem Weg zu der protestantischen Universität in Stanleyville auf einem Flußdampfer, als die Rebellen die Stadt einnahmen. Die Brubakers kehrten am 7. August wohlbehalten nach Leopoldville zurück.

Frau Nickel wurde mit ihren Kindern am 1. August nach Leopoldville evakuiert. Bisher kamen nur sehr spärlich Nachrichten aus Stanleyville, aber es hieß, die 200—300 „Europäer" befänden sich in Sicherheit.

*

Rebellen schlagen rasch zu

Von Frau Lorene Nickel kommt eine Beschreibung der schnellen Einnahme von Bolobo. „Um 4 Uhr morgens am Sonntag den 26. Juli hörte man Schüsse und das Bersten von Granaten. Als die Sonne aufging, war alles still. Wir waren recht erstaunt, daß wir uns ganz plötzlich in der Macht des nationalen Befreiungsausschusses befanden. Sie hatten Bolobo vollständig eingenommen. Alle Soldaten waren in dem hohen Gras verschwunden oder hatten sich Zivilkleider angezogen . . .

Die Soldaten der Rebellen waren außerordentlich höflich, anscheinend wollten sie unsere Gunst gewinnen. Sie hatten Gewehre mit Teleskop, automatische Waffen und viele Handgranaten. Die höheren Ränge trugen Ferngläser und Transistor-Radios . . .

Am Donnerstagmorgen (30. Juli) rückte die Nationalarmee ein. Es wurde viel geschossen, aber niemand sah irgendeinen Rebellen. Man glaubt, sie flohen, bevor noch die Armee heranrückte. Ueberall herrschte Chaos. Alle Missionare, außer dem ärztlichen Stab, bleiben in einem Haus zusammen. Arnold (Dr. Nickel) mit einer Anzahl von Leuten, Schwestern und Patienten mußte sich vor den Gewehrläufen mit ausgestreckten Armen flach auf den Boden legen, bis ein Offizier kam und feststellte, wer die Leute waren. Der Offizier schimpfte die Soldaten aus. Nach 11 Uhr morgens war alles ruhig. Am nächsten Morgen wurden alle Frauen und Kinder mit der Ausnahme von zwei Krankenschwestern auf einem Lastkahn nach Leopoldville evakuiert, auf dem die Soldaten hereingekommen waren."

*

Zukünftige Tätigkeit fraglich

Der Leiter des MCC-Programms im Kongo, Elmer Neufeld, sagt, daß man im Augenblick nichts über die zukünftige Tätigkeit der Mission und der Kirche im Bolobogebiet voraussagen kann. „Auf der einen Seite ist es noch nicht klar, ob die Rebellen auf die Dauer in diesem Gebiet Fuß fassen können", schreibt er in diesem Brief vom 3. August. „Außerdem habe ich den Eindruck, daß Boloba fast ganz von den kongolesischen Einwohnern geräumt wurde. Man muß nun abwarten, wie bald sie zurückkommen werden."

Gefährliche Situationen wie die in Boloba und die Begleitumstände wirken sich natürlich auf die Arbeitsmoral der Missionare und der andern MCC-Arbeiter aus. Die Familie Nickel war zuerst in der Kwilu Provinz, als es dort im Januar 1964 zum Aufständen kam. Für sie war das nun schon der zweite Fall innerhalb von sieben Monaten.

Elmer Neufeld schreibt dazu weiter: „Ganz offensichtlich gibt es hier eine Grenze für die seelischen Spannungen, die eine junge Familie an einer solchen Arbeitsstelle ertragen kann. Ich dachte, daß wir die Nickels bei ihrer zweiten Arbeitsstelle auf einen weniger gefährdeten Platz versetzt hatten. Aber hier haben wir erneut sehen müssen, wie unsicher die politische Situation im Kongo ist. Trotzdem werden wir in der Heiligen Schrift angehalten dort zu dienen, und zu zeugen, wo Unruhe herrscht. Möge uns Gott dazu verhelfen, daß wir für unser MCC-Programm im Kongo trotz all dieser Störungen den rechten Weg finden."

*

Aufstand greift um sich

„Die Revolten in den Provinzen sind nach Ansicht der „New York Times" in der Hauptsache auf die Streitigkeiten der Stämme untereinander zurückzuführen. Die aufständigen Stämme sind die Verstoßenen in ihren Provinzen und wollen diesen Zustand ändern. Das Befreiungskomitee hat ähnliche Beschwerden auf nationaler Ebene, und die chinesisch-kommunistischen Gesandschaften in Burundi und der Kongorepublik (Brazzaville), denen vor allem in ideologischen Konflikten gelegen ist, beuten die gegenwärtigen Spannungen für sich aus."

„Die Leichtigkeit und Schnelligkeit, mit der sich die Rebellen bewegen, ist kein Beweis ihrer Kampftüchtigkeit," sagt die Times, „denn sie sind überhaupt keine Armee . . . Ihr Erfolg ist hauptsächlich der Unzulänglichkeit der kongolesischen Armee zuzuschreiben."

Einige Beobachter glauben, daß seit dem Abzug der Vereinten Nationen und ihrer Streitkräfte der einzige Ausweg in einer militärischen Intervention von außen her liegt. Die dafür vielleicht am ehesten in Frage kommenden Länder sind Belgien und die USA. Beide scheuen sich davor, diese Aufgabe zu übernehmen. Wenn keine Hilfe von außen kommt, sagt Times, dann bleibt Premier Tschombe keine andere Wahl, als sich wieder den europäischen Söldnern in Südafrika zuzuwenden, die für ihn in Katanga kämpfen.

Frohe Stunden im „Bethany Bible Institute"

Langjähriger Gesanglehrer und Chorleiter des Bibelschulchores im „Bethany Bible Institute" Hepburn, Sask., mit 3 Studenten. Trotz mancher schwerer Lektionen in der Gesangübung schauen Lehrer und Schüler doch freundlich, denn sie singen und spielen zu Gottes Ehre und zur Verherrlichung seines Namens.

Wo kommt der Ausdruck her?

Aus der Art schlagen . . .

Das einzig Befremdliche an dieser Wendung ist eigentlich nur das Wörtchen „schlagen". Denn was der Inhalt bekundet: Daß jemand anders geworden ist als seine Vorfahren, als seiner Ahnen Art, dürfte jedermann verständlich sein. Aber denken Sie zum Beispiel an das Wörtchen „Menschenschlag", oder an das Wort „Geschlecht", beides Wörter einer Wortfamilie. In diesem Zusammenhang wird das Verbum „schlagen" gleich sehr harmlos. Es kommt nähmlich von dem niederdeutschen „slachten" oder „slechten" und das bedeutet arten. „Hei slacht nah sin Vader" heißt also: er artet nach seinem Vater. Wir brauchen nicht mehr zu erschrecken, wenn wir schwarz auf weiß lesen, daß „ein Sohn nach seinem Vater schlägt", sondern dürfen uns dem beruhigten Bewußtsein hingeben, daß da wieder einmal die Natur ihren Gesetzen gefolgt ist, so daß in der Geschlechterfolge es durchaus die Form ist, wenn „der Junge nach dem Alten schlägt".

Warum all das Leid in unserm Leben?

Von Pred. D. J. Klassen, Virgil, Ontario

In 1. Petri 5, 10 haben wir den kurzen bedeutungsvollen Satz: „. . . euch, die ihr eine kleine Zeit leidet . . . „Mit diesem Worte wendet sich der Apostel an die „erwählten Fremdlinge hin und her“. In diesem seinem Schreiben redet er überhaupt viel von Leiden. Der Weg der Christen jener Zeit war ein Weg durch mancherlei Anfechtungen und durch viel Trübsal. So war es damals, so ist es auch heute. Der Pfad der Erlösten führt durch's Tal der Tränen, durch viel Kreuz und Leid. Es kann auch garnicht anders sein, denn sie folgen ja dem Lamme nach und gehen in seinen Fußtapfen. O ja, wohin unser Auge auch schauen mag, da begegnen uns Menschen mit leidgeprüftem Antlitze. Bei manchem bekommt man sogar den Eindruck, als sei ihr ganzes Leben nichts anderes, als eine endlose Kette von Leiden. Gott allein weiß, wie viele der werten Leser auch das uralte Lied vom Leide kennen, mit seinen oft so unsagbar dunkeln Schatten. Und „warum all das Leid in unserm Leben?“ so fragen heute viele Leute. Auf diese Frage wollen wir vier Antworten aus Gottes Wort geben.

(1.) Das Leid kommt von Gott, denn es heißt: „Welchen der Herr lieb hat, den züchtigt er.“ (Hebr. 12, 6.) d. h. den zieht er durch das Leid näher zu sich. Als Kinder Gottes sind wir zu hohen Ehren berufen. Das vergessen wir im täglichen Leben sehr leicht. Darum greift der Herr in seiner Liebe durch Leid in unser Leben hinein und erinnert uns an unsre Bestimmung. Leid ist kein Zufall in unserm Leben, o nein, es ist Gottes Führung, es ist Gottes Fügung, es hat seinen bestimmten Zweck. Immer will es uns den großen Gedanken nahe legen: Gott liebt mich! Er denkt an mich. Darum mußte Jesaja auch jenes herrliche Wort sagen: „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselben vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen.“ (Jes. 49, 15) Diese Wahrheit sollte Israel in den Stürmen festhalten. Daran sollen auch wir uns aufrichten. Es ist wunderbar, daß Gott der Herr gerade in die Zimmer der Kranken hinein die Strahlen seiner Liebe leuchten läßt. Du sollst es allewege wissen: Er hat mich lieb!

(2.) Das Leid ist notwendig zu unserer Erziehung. In Kap. 1, 6 lesen wir: „. . . die ihr jetzt, **wo es sein soll,** eine kleine Zeit traurig seid in mancherlei Anfechtungen“. Merkwürdig! Das Leid hat in unserm Leben seinen bestimmten Zweck. Es soll der Glaube wachsen und die Liebe zunehmen. Wohl sind wir geneigt, wenn es schwer wird, zu seufzen und zu klagen und immer wieder zu fragen: Herr, warum? Warum führst du so tief? Seine Antwort lautet: „Auf daß euer Glaube viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewährt wird“, (1. Petri 1, 7). Leiden sind in der Hand unseres himmlischen Erziehers ein bewährtes Mittel zu unserer Vollendung.

Petrus redet von mancherlei Anfechtungen, da sind die von außen und die von innen. Wir werden angefochten durch Verhältnisse, in die wir hineinkommen, oder auch durch Menschen, die unsern Glauben auf die Probe stellen. Viel ist es aber auch gerade unsre alte Natur, die uns zu schaffen macht, das sind die Anfechtungen von innen. Wohl ist nach Römer 6 der alte Mensch mit Christus gekreuzigt, so daß wir der Sünde ferner nicht dienen müssen. Trotzdem aber strebt die alte Natur fortwährend nach der Herrschaft in uns und das verursacht oft viele Schmerzen. Der Gläubige ist in diesen Anfechtungen oft tief traurig, es geht ihm, wie es in einem Liede heißt: „Doch ach, sie bleiben nicht, die selben Zeiten, weil sich im Busen noch die Sünde regt, weil Fleisch und Geist noch täglich müssen streiten, und Satan mir noch oftmals Wunden schlägt. Das beugt den Mut darnieder, verstimmt die Jubellieder.“

Doch welcher Art unsere Leiden auch sein mögen, vielleicht sind es leibliche Krankheiten. Von Gott aus gesehen, haben sie immer die Bestimmung, daß unser Glaube geprüft werde, daß er, wie das Gold im Schmelzofen, geläutert werde. Der Baum im Walde muß die Winde haben, damit er seine Wurzeln tiefer schlagen kann. Die Uhr an der Wand muß das Lot an der Kette haben, damit sie im Gehen bleibe. Unser Gott weiß genau, wie heiß das Feuer im Leben der Seinen sein muß, wie stark die Winde wehen müssen und wie schwer er das Lot anhängen kann, ihm geht es immer um unser Bestes, um unser Wohl und Heil. Daher kommt bei vielen das jahrelange Krankenlager, bei manchen die jahrzehntelange Trennung von lieben Familienangehörigen, bei andern wohl auch materielle Armut oder Unglück. „Wenn alles immer käme, wie du gewollt es hast, und Gott dir gar nichts nähme und gäb' dir keine Last — wie wärs dann um dein Sterben, du Menschenkind, bestellt? Du müßtest ja verderben, so lieb wär' dir die Welt.“ Gott helfe uns, das Leid aus seiner Hand zu nehmen.

(3.) Das Leid will uns dankbar und fröhlich machen. Ist dem wirklich so? Stimmt das mit unserer Erfahrung? Ist es nicht das gerade Gegenteil? Das wir unzufrieden und mürrisch werden unter der Last? Gottes Wort aber lehrt: „Seid dankbar in allen Dingen“ (1. Thess. 5, 18). In einem Hospital liegt eine Schwester auf ihrem Krankenlager. Nie ist sie ohne Schmerzen, aber sie lernt es je weiter, je mehr, aufzuschauen zum Heilande. Sie denkt daran, wie ihr Herr unter den größten Schmerzen und Qualen am Kreuze geduldig gestorben ist. Durch diesen Blick wird sie froh und dankbar für alles Leid. Laßt auch uns unter der Last, die Gott uns auferlegt hat, froh und dankbar werden, denn er legt eine Last auf, aber er hilft auch tragen (Ps. 68, 20).

Die Bibel zeigt uns, wie Leidenshelden mit großer Dankbarkeit und Freude ihr Leid getragen haben und wie es ihnen und andern zum Segen wurde. Denken wir nur einmal an Paulus und Silas in Philippi im Gefängnis. Es heißt von ihnen: „Sie lobten Gott und es hörten sie die Gefangenen.“ Den Korinthern schreibt Paulus: „Ich bin überschwenglich in Freuden in aller unserer Trübsal“ (2. Kor. 7, 4), und denen zu Kolossä: „Ich freue mich in meinen Leiden.“ (Kol. 1, 24). So können die Leiden zu einer Segensquelle werden mit dem kostbaren Troste: „Wir haben einen Gott, der da hilft“.

Die ergreifenden geistlichen Lieder stammen wohl zum großen Teil von Leidensträgern, und die tiefsten Bibelauslegungen kommen aus der Feder schwergeprüfter Männer. Beim Sänger ist das Leid gleichsam die Gotteshand, die der Seele die Melodien entlockt. Daß auch wir dankbar würden! Unser Leben ist so kurz und auch unsere Leiden währen nur eine kurze Zeit, laßt uns dankbar unsere Straße ziehen, „und auch in den schwersten Tagen niemals über Lasten klagen, denn durch Trübsal hier geht der Weg zu dir.“ Dieses wurde früher auf den meisten Grünen Hochzeiten von der Versammlung als Schlußlied gesungen. Es wurde auch auf unserer Hochzeit gesungen. Leider verstummt heute das gemeinsame Lied und auch schon das Chorlied fast ganz auf den Hochzeiten. Ob das so gottgewollt ist?

(4.) Das Leiden weckt auch die Sehnsucht nach der oberen Heimat. „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“ (Hebr. 13, 14). „**Denn** unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Massen wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare . . . “ (2. Kor. 4, 17. 18). „**Denn** noch über eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll und nicht verziehen . . .“ (Hebr. 10, 37) „Denn ich halte dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll offenbart werden . . . **Denn** . . . wir sehnen uns nach der Kindschaft und warten auf unseres Leibes Erlösung.“ (Röm. 8, 18. 23). „**Denn** der Herr wird dein ewiges Licht sein und die Tage deines Leides sollen ein Ende haben“ (Jesaja 60, 20). „Selig ist der Mensch, den Gott straft; **Denn** er verletzt und verbindet; er zerschlägt und seine Hand heilt . . . Und wirst im Alter zu Grabe kommen, wie Garben eingeführt werden zu seiner Zeit“. (Hiob 5, 17. 18. 23), „. . . denn wir werden ihn sehen, wie er ist . . . “ (1. Joh. 3, 2). Dieses sind acht Schriftstellen von den vielen, in denen der Heilige Geist das Wort „denn“ betont als ein Wort großer Gewißheit. Ja, Leiden wecken die Sehnsucht nach dem Himmel.

Teuren Gotteskinder alle, „Laßt es uns im Glauben festhalten: „**. . . euch, die ihr eine kleine Zeit leidet,**“ und sagen wir's dem Apostel nach, „Darum werden wir nicht müde . . . **denn** er hat zu mir gesagt: „Laßt dir an meiner Gnade genügen.“

Pred. Jakob F. Hübert †

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Im Jahre 1899 verehelichte er sich mit Jungfrau, Schw. Katharina Kröker. Nach 10 Monaten starb die Frau bei der Entbindung und das Kind starb auch. Am 26. Sept. 1900, verehelichte er sich zum andern Mal mit Jungfrau Schw. Helena Kasdorf. Sie wohnten bei den Eltern der Frau, bis April 1903, zogen dann mit einer Gruppe aus unserm Dorf nach Sibirien, wo sie ein Landgut pachteten, bei der Haltestelle Gorkoje an der West-Sibirischen-Bahn gelegen, 100 km vor Omsk. Später wurde das Land gekauft wohnten am selben Ort bis sie im Jahre 1929 mit der Massenauswanderung nach Deutschland kamen.

Bekehrt wurde er in seinem 17. Lebensjahr. Das war der sehnlichste Wunsch seiner sterbenden Mutter, sie erlebte es noch in der letzten Nacht vor ihrem Sterben. Er wurde im selben Jahr getauft und in die Rückenauer MB-Gemeinde aufgenommen.

Acht Kinder wurden den Eltern geboren. Zwei starben im Kindesalter, Sohn Jakob blieb in Leningrad und galt später als vermißt. Sohn Franz starb hier im Nov. 1953. Frau Ida Hübert, geb. Görz, blieb mit vier Töchtern zurück. Schw. Hübert starb etliche Tage nach der Diamantenhochzeit, am 30. Sept. 1960. Tochter Lena, Frau Abram Dück, starb am 11. August 1963. Die ledige Mariechen pflegte in aufopfernder Weise erst die kranke Mutter zwei Jahre (1959—'60) und auch, in den letzten Jahren mit gleicher Liebe und Hingabe den Vater, so daß es von ihr heißen kann: „Sie hat getan, was sie konnte.“ Tochter Anna, Hansi Görzens mit vier Kindern und Sohn Heinrich Hübert und Frau mit drei Kindern.

Der treue Herr tröste die Hinterbliebenen. Sie und wir haben viel verloren einen treuen Beter. Eins der letzten Lieder, die er sang, war: Es geht nach Haus zum Vaterhaus. Dann ist ausgerungen o dann sind wir da wo ihm wird gesungen ein Viktoria.

Ein Mitbetroffener und Mittrauernder Grüßend, J. Kasdorf.

Eröffnungsfeier

(Fortsetzung von Seite 1—4)

legten Zeugnisse ab. Lehrer David Ewert diente mit einer Botschaft. Br. David D. Dürksen sprach kurz im Namen der Behörde und wünschte Lehreren, Studenten und den andern Angestellten ein erfolgreiches Schuljahr.

Registration der Studenten

Im ganzen sind 165 Studenten registriert worden, von denen sind 152 vollzeitige. Die Einteilung der Studenten ist wie folgt: Brit. Columbien — 37; Alberta — 13; Saskatchewan — 13; Manitoba — 56; Ontario — 25; USA — 2; Indien — 3 (etliche werden noch erwartet); Trinidad — 2; Schweiz — 1. Von diesen Studenten sind 26 verheiratet und 126 sind ledig. 79 sind männliche Studenten und 73 weibliche. 17 von der Gesamtzahl gehören nicht zur MBG. 60 haben Bibelschulbildung. 79 der Studenten sind in der ersten Klasse. Das Durchschnittsalter ist 25,5 Jahre.

Kursen

10 der Lernenden sind als BD-Studenten registriert worden, 46 nehmen den Th. B. — Kursus, 69 den B.R.E. — Kursus, 26 den B.A. — Kursus, 30 einen Musikkursus (13 das B.A. Music Major). Viele andre nehmen Stimmbildung, Piano oder andere Musikgegenstände. 94 haben B.A. — Kursen belegt, wofür sie in Waterloo Kredite erlangen. 33 der Studenten sind Lehrer, 11 Krankenschwestern, 9 Prediger oder Missionsarbeiter und ungefähr die Hälfte hatten Beschäftigungen als Studenten. 62 haben etwas Universitätsbildung, von welchen 7 einen Universitätstitel haben.

Arbeit der Studenten

Die Studenten haben sich hier schon gut eingelebt. Vorigen Freitag zogen 37 männliche Studenten um vom Weißen Haus zum oberen Stockwerk des neuen Dormitoriums. Die andern Stockwerke sind auch bald fertig und die verheirateten Studenten schauen schon nach der Zeit aus, wo sie von der Ebenezerhalle ausziehen werden, um die neue Wohnung zu beziehen. Der „Unruh Memorial“ Flügel des Bibliothekgebäudes ist auch fast fertig. Das Wetter in den letzten Wochen ist gnädig gewesen, so daß man mit dem Bauen gute Fortschritte machen konnte und wir sind dankbar dafür.

Eine formelle Einweihungsfeier und „Open House“ für die neuen Gebäude wird für den 8. November (nachmittags) geplant. Jedermann ist herzlich eingeladen daran teilzunehmen.

Leamington, Ont.

In meinem letzten Bericht schrieb ich, daß Geschwister H. Warkentins uns verlassen hatten, um die Leitung der Gemeinde in Chilliwack, B.C., zu übernehmen. Heute kann ich berichten, daß der Herr uns in Br. A. Konrad den Bruder gegeben hat, der willig ist, unserer Gemeinde vorzustehen. Am 9. August schlossen die Geschwister sich unserer Gemeinde an, und gleichzeitig übernahm Br. Konrad auch die Leitung unserer Gemeinde. Seitdem ist schon etliche Zeit verstrichen, und ich darf sagen, daß wir in dieser Zeit Geschw. Konrads nicht nur etwas kennengelernt, sondern auch lieben gelernt haben. Möge Gott sie unter uns zum Segen setzen.

Am 30. August war Br. Rudi Bartel, Prinzipal von Eden Christian College unter uns und diente mit einer Ansprache über Jesaja 9. Abends hörten wir einen Bericht über die Arbeit der VBS. Im ganzen waren 250 Kinder eingeschrieben, welche von 25 Lehrkräften unterrichtet wurden.

Am 6. September hatte Br. Konrad ein spezielles Wort für unsere studierende Jugend, die im Begriff stand den Unterricht anzutreten. Daniel 2 diente als Grundlage.

Am 27. Sept. war die Ueberführung der S.-Schüler in die nächste Klasse (Promotion Sunday). Die Sonntagsschule diente mit Liedern. Nachdem die Namen der Lehrer und auch der Schüler einer jeden Klasse vorgelesen waren richtete Br. Konrad ein Wort an die Arbeiter. Zum Schluß beteten die Brüder D. Derksen und A. Konrad für die Arbeiter und empfahlen sie der treuen Leitung Gottes an.

Am 4. Oktober feierten wir unser Erntedank- und Missionsfest. Als Gastredner diente uns Br. A. Block, St. Catharines. Am Vormittag sprach erst Br. D. Derksen über 5. Mose 8, 10. Br. Block knüpfte seine Predigt an Ps. 50, 14. 15. 23, und Eph. 5, 20. Abends machte Br. Konrad

es wichtig anhand von Apg. 13, 1—4 und Kap. 8, 4, daß ein jeder Gläubige ein Missionar sein soll. Br. Block hatte Hebr. 10, 1—7 zum Text und zeigte uns, wie wir fruchtbar sein können in der Mission. Wir freuen uns, daß der Herr uns im verflossenen Jahr reichlich gesegnet hat mit einer guten Ernte, und wir wollen ihm von ganzem Herzen dafür danken. Zugleich ist es unser Verlangen, daß wir das, was uns der Herr auch in diesem Jahr anvertraut hat, so verwalten möchten, daß auch uns der Ausspruch gelten könnte: „Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenig treu gewesen, ich will dich über viel setzen" (Matth. 25, 21).

Br. A. Hübert mußte sich am 9. August einer Operation unterziehen, die ihn sehr stark angegriffen hat. Jetzt ist er aber schon etliche Wochen zu Hause, und es geht ihm besser. Auf dem Missionsfest sagte er schon ein selbstverfaßtes Gedicht auf.

Wir haben bis jetzt einen schönen Herbst gehabt, doch wie es scheint, will es jetzt einen Umschwung geben. In der vorigen Nacht hatten wir einen Reif, und heute war ein richtiger Herbsttag.

J. H. Dueckman, Korr.

Aeußere Mission der MBG

Schw. Mabel Friesen aus der MB-Gemeinde in Winkler, Man., wurde beauftragt, Missionarskinder in Mexiko zu unterrichten.

Es war bisher Aufgabe der Mütter der Missionarskinder in Mexiko ihre Kinder selber zu unterrichten. Somit blieb ihnen nicht so viel Zeit zur Missionsarbeit wie sie gerne dazu gehabt hätten. Der Herr hat nun für eine Lehrerin gesorgt. Schw. Mabel Friesen aus der Gemeinde in Winkler, Manitoba, reiste anfangs Oktober nach Mexiko wo sie ihren Lehrdienst in Nuevo Ideal beginnt.

Kurz vor Inangriffsnahme dieser Arbeit sagte Schw. Friesen: Es bereitet mir Freude, daß ich wieder der Missionssache dienen darf, indem ich Kinder von Missionaren unterrichte. Während des kommenden Jahres wird meine Adresse wie folgt lauten:

Calle Jose Morelos 1310,
Nuevo Ideal, Durango, Meüiko

Schw. Mabel Friesen aus der MB-Gemeinde in Winkler, Man., wurde beauftragt Missionarskinder in Mexiko zu unterrichten.

Ich habe des Herrn Leitung in Bezug auf die mir gewordene Aufgabe erfahren, „denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen."

Schw. Friesen hat 8 Jahre in Volks- und Sonntagsschulen unterrichtet. Sie hat am Bibelcollege in Winnipeg und am Tabor College studiert und beide Colleges absolviert.

Auch begannen ihren Dienst in Mexiko in diesem Monat Missionarsgeschw. Willie Heinrichs und Schw. Elizabeth Petkau, nach Abschluß des spanischen Studiums in Costa Rica. Heinrichs werden in der Evangilisation und mit Literatur arbeiten und Frl. Petkau wird in der Frauenklinik in Nuevo Ideal dienen. Wir haben Ursache dem Herrn dafür zu danken, daß diese neuen Arbeiter in Mexiko Zuzugsgenehmigung (Dauervisum) erhalten haben.

Schw. Petkaus Zeugnis, als sie auf dem Wege nach Mexiko war, lautete wie folgt: „Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth" (Sacharja 4, 6). Da der Urheber dieser Worte unser Führer ist, und die Gemeinde versprochen hat uns zu unterstützen und zu ermutigen, gehen wir freudig voran. Ich werde mit Marie Schulz in der Frauenklinik zusammen arbeiten. Meine Adresse lautet:

Calle Jose Morelos #1310,
Nuevo Ideal, Durango, Mexiko.

Die kürzlich eröffnete Klinik in Nuevo Ideal hat mehrere ermutigende Erfahrungen erlebt. Die Leute, die zur Klinik kommen, hören es gerne wenn die Tonbänder der Plattdeutschen Rundfunkansprachen gespielt werden. Die Regierung hat die Klinik gebeten, die Kinderimpfung durchzuführen. Laßt uns beten daß der Herr diesen Dienst der Klinik dahin segne, daß Seelen sich bekehren.

Missionarsgeschwister Eugen Janzen sind auf kurzem Urlaub aus Mexiko heimgekehrt. Sie gedenken sofort nach dem Erntedank- und Missionsfest ihrer Heimatgemeinde in Fairview Oklahoma, am 25. Oktober, nach Mexiko zurückzureisen.

Während sich manche Gegenden im Kongo im Aufruhr befinden, bleibt die Gegend um Kajiji, im Süden des Landes, unbelästigt und ungestört. Dr. Ferdinand Pauls berichtet wie folgt: Am 26. August hat man mich auf dem Tauffest einer unserer Landgemeinden zu predigen, die 30 Meilen von hier entfernt ist. Der Pastor von hier hatte den südlichen Teil des Kajiji-Feldes zusammen mit zwei andern Pastoren besucht. Sie hatten an drei verschiedenen Stellen 27 Personen getauft und waren jetzt an diesem Ort angelangt. Als wir ankamen, fragte ich, wie viele getauft werden sollten. Er sagte 37 Personen. Es war fast unglaublich, denn erst im letzten Jahr wurden 38 Personen getauft und während des letzten Jahres besuchte der Pastor sie nur von Zeit zu Zeit während der regelrechte Evangelist die Bibelschule in Kafumba besuchte. Wir erlebten eine gesegnete Zeit. Ich sagte ihnen, es bereite mir große Freude, nicht nur weil ich das Wirken des Heiligen Geistes im Leben der Menschen wahrnahm, sondern daß trotz all der entmutigenden Berichte in den Zeitungen, sich hier etwas zutrage, das den Gemeinden viel Freude bereiten werde und ihnen Mut geben. Unter den 37 Täuflingen waren mindestens 3, die sich in unserm Hospital bekehrt hatten.

Die Negergemeinden in Nordkarolina hielten ihre Jahreskonferenz am Wochenende des 27. Septembers. Als Vertreter der MB-Konferenz der Vereinigten Staaten nahmen Prediger George L. Classen, Pastor der Ebenfeld Gemeinde bei Hillsboro und Prediger Joe Walter, Missionar im Urlaub aus Peru, daran teil. Diese Brüder sind Mitglieder der früheren KMB Konferenz, die dieses Werk in Nordkarolina began. Anschließend an die Tagung dienten diese Brüder in jeder der sechs MB-Gemeinden in Nordkarolina.

Unsere Konferenz in Japan trägt zur Deckung der Kosten der Evangelisation bei, die in Tokyo abgehalten wird wärend die Olympischen Spiele dort stattfinden. Da tausende Wettkämpfer und Zehntausende von Besuchern zu diesen Spielen kommen, hat man diese Gelegenheit mit dem ersten Pfingsten in Jerusalem zu vergleichen, als dort Menschen aus verschiedenen Weltteilen versammelt waren. Die japanischen Christen und die Missionare dort betrachten dieses als eine ausgezeichnete Gelegenheit zur Verbreitung des Evangeliums. Millionen Exemplare von Evangelien und Traktaten werden verteilt und Evangelisationen durchgeführt.

Sally Schröder hoffte den Präsidenten Frankreichs, De Gaulle, zu sehen, bei dessen Besuch in Quito, Ekuador, am 24. und 25. September. Sie betrachtete es als ein Vorrecht einen Eintrittsschein zum Flugplatz erhalten zu haben, wo sie seinen Empfang beizuwohnen gedachte. Einmal in der Woche berichtet sie über den Rundfunk nach Europa was in Ekuador auf kulturellem Gebiet geschieht.

Unsere Arbeiter in der Deutschen Abteilung von HCJB haben für das Jahr 1965 einen Kalender hergestellt. Er wird an Hörer gesandt und soll diese daran erinnern, für die Sendung zu beten. Abgebildet sind auf dem Kalender Pred. Peter Hübert u. Frau, und die Schwestern Sally Schröder und Mary Wiens im Senderaum. Die Deutsche Abteilung von HCJB sendet auch einen Leseplan an Hörer zum Durchlesen der Bibel im Jahr 1965.

Ein Sieg des Herrn!

Zeugnisse aus der Bibelschule in Steinbach am Attersee, Oesterreich.

Lehrer und Schüler der Bibelschule in Steinbach am Attersee, Oesterreich. — V. l. n. r. die Brüder: L. Warkentin, G. H. Janzen, A. J. Neufeld (Leiter), G. Jantz.

Zeugnisse aus der Bibelschule in Steinbach am Attersee, Oesterreich.

Als ich im März von der Gründung der Bibelschule in Steinbach, Attersee, hörte, war es klar, daß ich einen Teil meines Urlaubs dazu verwenden sollte, um dort am Unterricht teilzunehmen. Ich glaube nun, daß es nicht Zufall war, daß ich von der Möglichkeit des Bibelschulbesuches erfuhr, sondern daß es der Herr war, der mir diese zwei Wochen angeboten hat, um mich in meinem persönlichen Glaubensleben zu stärken, aber auch für meinen Dienst in der Gemeinde (Kinderarbeit). So nahm ich zwei Wochen Urlaub, zwei Wochen, die ich eigentlich zum Bergsteigen verwenden wollte, und ging in die Bibelschule. Und ich durfte erfahren, daß sich der Herr von uns nichts — auch nicht zwei Wochen — schenken läßt, wofür er uns nicht vielfältig entschädigt; denn er segnete und beschenkte mich in diesen zwei Wochen durch das Studium der Heiligen Schrift und durch die Gemeinschaft mit den anderen Gotteskindern ganz reich über Bitten und Verstehen. Ja, ich hatte Großes erwartet, aber meine Erwartungen wurden weit übertroffen. Das größte Geschenk war für mich die tägliche intensive Beschäftigung mit dem Wort Gottes, das Freisein von der Alltagsbeschäftigung zum Hören und Forschen in der Heiligen Schrift. Ich glaube, daß uns der Herr so zusammengeführt hat, daß er uns auch die rechten Lehrer schenkte, die uns sein Wort noch lieber und wertvoller machten. Jeden Tag hat er aus seinem Wort zu uns gesprochen und wir durften das Wort hören und bewahren. Wir bitten den Herrn, daß er auch Frucht daraus werden läßt! Ein Geschenk für mich war auch die tägliche Gebetsgemeinschaft, in der wir dem Herrn danken und ihm unsere Anliegen bringen durften; im besonderen Masse auch das Gebet der Lehrer vor jeder Unterrichtsstunde um Gnade und Weisheit von oben. Jeder von uns hat es in diesen zwei Wochen des Bibelunterrichts erfahren, wie das eine oder andere Bibelwort ganz persönlich zu ihm gesprochen und gemahnt, gestraft oder getröstet hat. Mir wurde in der Bibelschule ein Wort aus dem 1. Petrusbrief groß und wichtig: Wir Gotteskinder haben nur eine Aufgabe, nämlich, die Tugenden Jesu Christi zu verkündigen. Wir sind dazu berufen, mit unserm Leben Jesus zu verherrlichen (1. Petr. 2, 9). Das können wir aber nur, wenn wir uns von ihm reinigen lassen und in engster Gemeinschaft mit ihm leben.

Ein weiteres Geschenk war für mich die Gemeinschaft mit den anderen Gotteskindern, den Schülern und Lehrern — die Gespräche, die wir führen durften, das gemeinsame Singen, Spielen und Wandern in der Freizeit.

Ich danke dem Herrn, daß er es mir ermöglicht hat, die Bibelschule zu besuchen. Weil uns aber sein Wort sagt, daß niemand einen Segen Gottes nur für sich empfängt, sondern dazu, um ihn weiterzugeben, bitte ich ihn, daß er mich dort, wo er mich hingestellt hat, zum Segen sein läßt. Darüber hinaus wollen wir alle den Herrn bitten, daß er unserer jungen Bibelschule Wachstum schenke und sie auch in Zukunft eine Stätte des Segens sein lasse.

Ingeborg Schmidt

*

Die Zeit liegt noch gar nicht so lange zurück, in der man an die Möglichkeit einer Bibelschule in Oesterreich kaum zu denken wagte.

Ich machte dort als Schüler drei Erfahrungen: Der intensive Umgang mit Gottes Wort brachte mich näher zu Jesus — das gab mir neue Kraft. Durch die Lehrer empfing ich in den Unterrichtsstunden neues Wissen über Gottes Wort, über Sein Handeln und über Seinen Heilsplan — das gab mir neue Klarheit.

In der Gemeinschaft mit den Mitschülern und Lehrern in den Stunden der Andacht, des Austausches und der Erholung erlebte ich meinen Herrn Jesus Christus wieder ganz neu und stark — das gab mir Mut.

Ich freue mich, so Gott will, im nächsten Jahr wieder dabei sein zu dürfen. — Valentin Janes.

Ich danke Gott, der es mir ermöglicht hat, die Bibelschule zu besuchen. Obwohl wir nur eine kleine Schar waren und alle aus verschiedenen Ländern und Städten kamen, waren wir von Anfang an in der Liebe Christi verbunden. Unser Trost war das Wort aus Luk. 12, 32: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben."

Wir durften jeden Tag neue Wunder in Gottes Wort erleben, auf die uns unsere Lehrer, vom Heiligen Geist erfüllt, hinwiesen. Vor den einzelnen Lehrstunden baten wir Gott um Weisheit, daß wir sein Wort begreifen möchten. Ich durfte erfahren, daß die Bibel die einzige Nahrung ist, die uns Stärke und Kraft geben kann, um für Jesus Christus zu zeugen. Gott ließ mich erkennen, daß es die wichtigste Aufgabe im Leben eines Christen ist, das Evangelium zu verkündigen.

Es ist unser Anliegen, daß Gott unsere Bibelschule in Oesterreich segnen möchte, daß sie auch weiter ausgebaut werden kann, damit noch viele Gotteskinder im Glauben gestärkt werden, um dann die heilbringende Botschaft in alle Welt hinauszutragen.

Renate Zweimüller

Verwandte und Freunde gesucht

Gesucht wird Philipp Schäfer, geboren 1886, von seiner Schwester, Frau Konrad Lechner. Schäfers Frau war eine geborene Köhen Scholoja. Er soll im Jahre 1914 mit seiner Schwester (einer Frau Kröker) von Saratow, Rußland, nach Brasilien ausgewandert sein. Frau Liesbeth Lechner und Katja sind Zwillingsschwestern (geboren 1890).

Der Inhalt dieses Schreibens ist aus einem Brief aus Rußland entnommen.

Einsender: Abram J. Wiebe, Box 81, Yarrow, B. C.

Ihre russische Adresse lautet: USSR — Каз.С.С.Р., Кокчетовская обл., г. Шучинск, ул. Набережная № 114, Лейхнер Елизавете Егоровне.

Filadelfia, Fernheim, Paraguay

„Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösewichts, und nehmet den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes" (Eph. 6, 16. 17).

Mit diesen Worten Heiliger Schrift grüßen wir alle werten Leser und Freunde von fern und nah. Beim Rückblick auf diesen bereits verflossenen Monat müssen wir bekennen, daß der Herr uns in besonderer Weise gesegnet hat, sowohl als Gemeinde und auch als ganze Gemeinschaft hier am Orte.

Am 2. Juli erhielten wir einen sehr werten Besuch in dem lieben Bruder C. C. Peters, z. Zeit Bage, Brasilien, S. A., der ja, wie bekannt, längere Zeit unserer Gemeinschaft als Lehrer und Prediger diente. Mit Predigten und Berichten an verschiedenen Ortschaften füllte er seine kurze, bemessene Zeit aus. Seine Stimme erklang noch genau so laut und klar wie vor vielen Jahren. Für viele gab es ein frohes Wiedersehen mit ihm.

Sonntag den 5. Juli fand unsere monatliche Gemeindezusammenkunft statt. Zuerst übermittelte unser Gemeindeleiter Gerhard B. Giesbrecht recht herzliche Grüße an unsere Gemeinde von folgenden Geschwistern: Frl. Mika H. Janz, Deutschland, Frl. Irma Giesbrecht und Geschw. Jakob P. Klassens, beide Buenos Aires, Argentinien. Nach der allgemeinen Gebetsstunde wurde von Schw. Emmy Ratzlaff ein Gedicht vorgetragen. Dann brachte uns Br. C. C. Peters als Gastredner die Botschaft nach Hebr. 3, 12—14 und 4, 1 unter dem Thema: „Der Abfall der Erlösten." Er führte uns nach dem Worte Gottes zwei Klassen von Menschen vor: die abfallen und weichen vom richtigen Wege und die da glauben und selig werden. Gebe Gott uns viel Gnade, daß wir doch alle uns unserer Stellung bewußt wären und zu denen gehören möchten, die da glauben und selig werden.

Anschließend folgte noch für alle Teilnehmer das Genießen des Heiligen Abendmahles, welches Br. Walter Rennert zusammen mit Pred. Johann C. Schellenberg und C. C. Peters leitete. Ein kurzes, schlichtes Zeugnis betreffs seiner Arbeit unter den Chulupies brachte Br. Rennert zur Ehre des Herrn. Unser Gemeindeleiter G. B. Giesbrecht empfahl dann noch die Konferenz in Volendam und Friesland der Fürbitte der Gemeinde an. Mit dem Liede „Jesu geh voran auf der Lebensbahn" schlossen wir diesen Tag ab.

Am Sonntagabend, den 5. Juli fand in der Kirche der MBG eine allgemeine Versammlung statt, wozu jedermann eingeladen war. Pred. C. C. Peters diente unserer Gemeinschaft noch einmal mit einer besonderen Botschaft nach Jak. 4, 7—10. Er sprach zu dem Thema: „Die Erlangung der Lebenskrone". Der Chor der MBG diente abwechselnd mit passenden Liedern dazu. Zum Schluß wurde noch mit Harmoniumbegleitung das Lied „Gesegnet sei das Band", gebracht und somit von unserem werten Gastbruder Abschied genommen.

Am 6. Juli fuhren unsere Brüder als Delegierte zur Paraguayischen und Südamerikanischen Distriktkonferenz nach Volendam und Friesland. Sie kamen am 15. Juli wohlbehalten zurück. Dem Herrn sei Dank für die Bewahrung auf allen Reisen.

In der Woche vom 15. bis zum 18. Juli waren die Lehrer und Sänger vom Bibelinstitut, Curitiba, Brasilien, hier bei uns. In der Zeit ihres Weilens bei uns, welches fast zwei Wochen in Anspruch nahm, haben die Lehrer sowohl als auch die Sänger in verschiedener Art und Weise der Gemeinschaft hier am Orte mit lehrreichen und segenbringenden Programmen gedient, von denen ich nun etliche nenne:

Am 18. Juli, abends, in der Blumentaler Ecke, am 19. Juli, vormittags in Neu-Halbstadt, Neuland, am 19. Juli, abends, in der Kirche der MBG, am 22. Juli, abends, in der Menno Kolonie in Loma Plata, am 23. Juli, abends, in der Kirche der Orloffer MBG in Karlsruhe, am 25. Juli brachten sie ein besonderes Programm, als Schule, des abends in der Kirche der EMB, unter dem Thema: „Ein Zeuge Jesu Christi." Dasselbe bestand aus einer Botschaft, gebracht vom Leiter des Instituts, Br. Franz Peters, mehreren Liedern vom Männer-Doppel-Quartett, Zeugnissen von seiten der Studenten, Lieder vom Schulchor gesungen und Musik, geboten vom Streichorchester derselben. Der Herr gab seinen besonderen Segen dazu und Seelen durften sich zu ihm bekehren.

In besonderer Weise möchten wir Lehrer Gerhard Wall erwähnen, der sich in dieser Zeit viel Mühe und Arbeit machte, um zusammen mit den Chören Fernheims an den Abenden eine Kantate genannt „Die Sadt Davids" einübte. An den Nachmittagen bot er noch einen Unterricht für Gesang- und Musikinteressenten.

Am 26. Juli, abends, fand nun noch einmal in der Kirche der MBG ein Gesang- und Musikprogramm unter der Leitung von Dirigent Gerhard Wall statt. Br. Hans H. Wiens, z. Zeit Asuncion, begrüßte zu allererst die erschienenen Gäste und Teilnehmer mit einem Wort aus Ps. 92, 1—5. Nachdem folgte eine Ansprache von Lehrer und Prediger Franz Peters nach 1. Mose 3, 15. Dann erscholl die Kantate „Die Stadt Davids" von Charles Gabriel, gesungen von den Sängern unserer Chöre, den Solisten und Musikanten aus Curitiba. Die meisten der Zuhörer gingen stark beeindruckt nach Hause.

Nach dem Schluß wurden Lehrer, sowohl als auch die Schüler des Bibelinstituts von Curitiba verabschiedet und Gottes reichen Segen zu ihrer Arbeit und Bewahrung auf der Reise gewünscht.

In diesem Monat verließen uns Geschw. Ernst und Anny Friesen, wohnhaft in Lichtfelde, mit ihren beiden Söhnen, um nach Kanada zu ihren Geschwistern auszuwandern. Wir wünschen ihnen als Gemeinde alles Beste u. Schönste auf der Reise, der Herr segne und behüte sie!

Unsere liebe Schwester Lenchen Wiens (Siemens) tritt zur EMB über, wohin ihr Mann, Br. Heinrich Wiens, gehört. Sie war seit vielen Jahren unsere Sonntagsschullehrerin und ein treues, aktives und demütiges Glied in der Gemeinde.

Ebenfalls sendet die Gemeinde einen besonderen Gruß an alle Einsamen und auch an solche, die absichtlich von den Versammlungen zu Hause bleiben, mit dem Wort aus Philipper 4, 5: „Der Herr ist nahe." Auch unserer Kranken, die während dieses Monats das Bett hüten mußten, wie Schw. Anna Ratzlaff, Schw. Abram Wiens, Schw. Johann Unruh, lasset uns fürbittend gedenken.

Geschw. David Heins, die seit 1952 auf Yarva-Sanga im Missionsdienst unter den Lenguas standen, ist vom Missionskomitee ein mehrjähriger Urlaub bewilligt worden. Der Herr wolle reichlich vergelten, was in seinem Namen an vielen Indianern getan wurde. Sie werden in einigen Monaten mit ihren 8 Kindern ihren Wohnort nach Schönwiese, Fernheim, verlegen.

Unser Familienabend als Gemeinde, der wie üblich am 4. Sonntag stattfindet, konnte aus gewissen Gründen nicht sein. Mein Wunsch und Gebet ist zu Gott, daß wir doch alle möchten die Wahrheiten nicht nur gehört haben sondern auch beherzigen und ausleben.

Es grüßt freundlichst,

Peter P. Kasper, (jun.), Korr.

Aus Leserbriefen

Leacock, Lanc., Pa., USA.

Werter Schriftleiter samt allen Mitarbeitern der M. Rundschau!

Will hiermit die M. Rundschau für Mutter Löwen abbestellen, da ihr Sehen und Hören schon in solchem Zustand ist, daß es nicht mehr geht. Unsere liebe Mutter bestellt noch sehr zu Danken, für alle Liebesdienste, die sie von Ihnen erfahren durfte. Sie hat noch vor einigen Monaten einen leichten Schlaganfall gehabt, der ihren Zustand verschlechterte. Also einen innigen Dank und Gottes reichen Segen wünschen Euch

H. Löwen und Fam.

AUF ALLGEMEINEN WUNSCH
WIEDER EINE SONDERFAHRT VON
MONTREAL
an Bord des Patrizierschiffes
MS BERLIN
19.100 TONNEN
nach SOUTHAMPTON und BREMERHAVEN
5. DEZEMBER 1964

Wieder einmal faehrt die Berlin, eines der beliebtesten Passagierschiffe, direkt von Montreal ueber Southampton nach Bremerhaven. Die Behaglichkeit der Gesellschaftsraeume, erlesene Feinschmeckergerichte und hervorragende Bedienung schaffen eine gemuetliche Atmosphaere, die jede Atlantikreise zu einem unuebertrefflichen Erlebnis macht.

Weitere Abfahrten des Norddeutschen Lloyd von New York nach Europa an Bord der Berlin und des Flaggschiffes Bremen: 31. Oktober; 7. und 25. November; 13. Dezember; 1. Februar; 1. März und regelmäßig danach.

Besuchen Sie Ihr Reisebuero
NORTH GERMAN LLOYD
160 Bay St., Toronto 1, Ont. EM 6-9468/New York • Chicago • Los Angeles

*

Um weitere Auskunft wenden Sie sich bitte persönlich, brieflich oder telefonisch an
JOHN SCHROEDER
P. Lawson Travel Ltd.
247 Notre Dame Ave., Winnipeg
Office: WH 2-8424 Resid. LE 3-7416

Dr. D. H. GOERZ
D.M.D.
Deutschsprechender
ZAHNARZT
MORDEN MEDICAL CENTRE
Morden, Man.
Tel.: 822-5506

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Henderson Hwy.,
Elmwood - Telefon: 533-2405

Wünschen Sie freundliche Bedienung und sorgfältige Arbeit, wenden Sie sich an
Oakland Service Station
Henry J. Epp, Eigentümer
Offen von 7 Uhr morgens bis 10 Uhr abends (Sonntags 10—6 Uhr)
Oakland und Henderson Hwy. Ph. ED 4-3253 Winnipeg

FOR ALL YOUR
Electrical Wiring — Electrical Heating
CALL
REDEKOP ELECTRIC CO. LTD.
Electrical Contractors and Engineers
Lighting and Heating Consultants
Phone SP 5-4481
966 PORTAGE AVE. WINNIPEG, MANITOBA

Persönliche Bankschecks!

Wir glauben nicht, daß Du uns absichtlich Verlust verursachen willst, wenn Du uns Deinen persönlichen Bankscheck schickst. Es ist jedoch Tatsache, daß wir auf jeden Bankscheck von außerhalb Winnipeg, der nicht den Vermerk „add exchange" trägt, 15¢, meistens gar 25¢ verlieren.

Bitte, schickt Eure Abonnementszahlungen oder andere kleine oder große Zahlungen nur in „postal money order"!

Wenn jemand es jedoch vorzieht, einen persönlichen Bankscheck zu schicken, so nehmen wir den gerne an, aber bitte mit „add exchange" darauf! Viele kleine Verluste von 15¢ und 25¢ machen großen Verlust aus, und werden durch die Bankschecks verursacht, die nur für die uns treffende Summe ausgestellt sind.

Bankschecks aus den USA wolle man bitte 25¢ hinzufügen, besser ist „postal money order" schicken.

Euer gefälliges Entgegenkommen wollen wir dankbar schätzen!

Christlicher Jugendfreund

Was erwartet die Gemeinde vom Kirchenchor?

Was erwartet die Gemeinde, was hätte sie gerne,
daß die Sänger im Kirchenchor möchten lernen?
Die Antwort lautet, wenn wir's richtig verstehn:
Fünf Punkte möcht man gerne erfüllet sehn.

Ihr sollt in's Haus Gottes, wo wir singen und beten,
mit einem Gefühl der Verantwortung treten.
Auf euch ruht die Pflicht, hier dem Höchsten zu loben
mit Jubelgesang, wie die Engel dort droben.

Man sollte euch Sänger ja niemals dort finden,
wo leichte Gesellschaft spielt mit den Sünden.
Die Frage soll immer vor Augen euch stehen:
Darf man hier einen Sänger des Kirchenchors sehen?

Mit Recht erwarten die Hörer entschieden,
daß ihr schon mit Jesus, dem Heiland, im Frieden,
und daß im Glauben, durch des Heilands Wunden,
Vergebung im Blute des Lammes gefunden.

Und viertens sollt ihr aus tiefinnerstem Drang
die Kranken erfreuen mit eurem Gesang.
Wo Elend und Alter die Menschen bedrücken
müßt ihr mit Trostesliedern die Herzen erquicken.

Weiter bitten wir auch, mit Sorgfalt zu sehen,
daß wir auch den Text des Gesanges verstehen.
Oft können die Lieder aus vorigen Zeiten
den Vätern und Müttern viel Freude bereiten!

Gewiß singt zur Ehre des Höchsten ihr gerne;
daß ihr hier wollt glänzen, das bleibe euch ferne!
Gebt Jesum die Ehre und nehmt einst zum Lohne
aus seinen Händen die herrliche Krone.

F. Mielke.

Ein warnender Ruf

„Timotheus, meinem rechtschaffenen Sohn im Glauben" (1. Tim. 1, 2).

Es gibt rechtschaffene Söhne im Glauben. Timotheus war der Sohn einer wiedergeborenen Mutter und der Vater war nicht für Entschiedenheit zu haben. Das war ein tiefer Kummer der Mutter. Darum ließ sie es sich gelegen sein, ihn von Kindheit an mit biblischen Geschichten vertraut zu machen und ihn im Worte Gottes zu unterweisen. Sie hatte ihn ja Fürchtegott genannt, d.h. Timotheus. Der kleine Fürchtegott hörte nichts lieber, als die schönen biblischen Geschichten. Er saß bei der lieben Mutter und bei der guten Großmutter und lauschte den Erzählungen aus alter und neuer Zeit.

Die Arbeit der Mutter ist doch die gesegnetste und herrlichste, die es gibt. Der Beruf der Mutter wird in unserer Zeit oft gering geschätzt und verachtet. Man meint oft, die anderen modernen Berufe, die sich dem weiblichen Geschlechte erschlossen haben, sind höher zu werten.

Die Welt bietet der Jugend Sport. Kann man's ihr verdenken? Ist es nicht etwas Herrliches, die schöne Natur zu durchstreifen und Berg und Tal zu durchwandern? Wie wird das Herz so weit und die Brust so frei, wenn man von der Bergeshöhe ins Tal hinunterblickt und die weite Welt überschaut. Und was für ein Stück Poesie ist es, am Waldrande aus zusammengetragenen Steinen einen Herd zu bauen und sich um das Herdfeuer zu legen.

Wie gesund ist doch das Laufen und Springen, Klettern, Turnen und Schwimmen. Aber dieser moderne Sport hat auch seine Kehrseite. Klagen nicht sogar die Lobredner über allerlei Erscheinungen? Die Welt bietet der Jugend einen losen Sport. Dieses neue Leben gefällt der leichtfertigen Jugend. Unsere Zeit stellt große Anforderungen an die Kraft und Ausdauer der Menschen. In der Jugend muß man seine Kraft stählen und

seinen Leib üben. Aber der moderne Jugendsport hat auch eine negative Seite, denn durch denselben wird die Jugend vielfach dem christlichen Leben entfremdet. Je länger je mehr erheben sich Stimmen, die es bedauern, daß die moderne Art der Jugendfreude eine zunehmende Verrohung der jungen Leute mit sich bringt.

Dieses Umherstreifen in Feld und Wald, in Ungebundenheit und ohne Aufsicht, bringt allerlei Freiheiten mit sich, namentlich wenn junge Mädchen und Männer zusammen sind. Es ergibt sich dabei, daß der Nachteil solcher sogenannten Jugendfreude viel größer ist, als der Gewinn.

Sicherlich gibt es Jugendfreuden, die den Menschen veredeln. Da bietet man Bücher an für jung und alt. Ein schönes Buch zu lesen von vergangenen Zeiten, von Hel-

dentaten berühmter Männer, ihrem Beispiel nachzuahmen und ihrem Vorbild nachzumachen! Es weitet den Gesichtskreis. Man lernt Land und Leute kennen in ihren Sitten und Gebräuchen, in ihrem Glauben und Ringen. Ein gutes Buch übt einen guten Einfluß auf den Leser aus, es bewahrt ihn vor Schlechtem und es bringt ihn auf eine gute Bahn.

Was kann ein schlechtes Buch anrichten? Leicht ist es möglich für jung und alt Indianergeschichten, spannende Detektiv-Romane, Kriminalbegebenheiten, oder gar Schund-Literatur zu beziehen u. zu lesen. Die Phantasie wird beim Lesen solcher Bücher vergiftet und die Gedankenwelt wird mit allerlei Bildern angefüllt, die sich nicht wieder verwischen lassen. Der Sinn wird dabei auf Bahnen gelenkt, die Unheil bringen.

Gute Freundschaft dagegen ist ein heiliges Mittel gegen das Böse. Ja, sie ist etwas Köstliches. Es gilt jedoch in der Wahl der Freunde auf der Hut zu sein. Wer z.B. über heilige Dinge spotten und über fromme Regungen des Gemüts lachen kann, der ist kein Freund. Das Sprichwort hat recht, wenn es sagt: „Sage mir, mit wem du umgehst und ich will dir sagen wer du bist." Wie oft ist das Wort wahr geworden: „Mitgegangen, mitgefangen, mitgehangen!" Wenn sich die für Freunde halten, die sich uns als Feinde erweisen, wenn sie uns hindern und Schaden tun, trau! schau! wem! ob das ein Freund ist oder ein Feind.

Im Wirtshaus und im Tanzsaal öffnen sich ihre Türen. Sie flattern, bis sie mit gebrochenen und versengten Flügeln niederfallen. Sie finden Unglück und Elend anstatt Glück. Wieviel Zank und Schlägerei entstehen vom Rausch des starken Getränkes und wieviel Leute gehen darin elend zugrunde. Wieviel Jünglinge und Jungfrauen haben sich auf Vergnügungsplätzen um ihre Ehre und Unschuld gebracht. Wie manch ein junger Mensch hat sein Lebensglück und seine Seligkeit geopfert, weil er einen sündigen Weg eingeschlagen hatte. So manch ein Mensch ist schon auf dem Tanzplatz verdorben und gestorben. So geschah es vor Jahren in Beechy, Sask., als ein junger Mann in einer Tanznacht erst ein junges Mädchen erschoß und dann sich selbst.

Die Eltern beweinten das furchtbare Geschehnis, doch sie konnten die sündige Tat nicht ungeschehen machen.

Gott bewahre jung und alt vor einem Leben der Sünde, denn was der Mensch sät, das erntet er auch.

John D. Huebert
Saskatoon, Sask.

—o—

Was drei Juenger erlebten

Es war bereits abend geworden, als Jesus einmal mit seinen Jüngern Petrus, Jakobus und Johannes auf dem Gipfel eines hohen Berges ankam. Er wollte beten. Die Jünger wohl auch. Aber sie waren müde und schliefen ein.

Sie erwachten, von einem hellen Lichtschein geblendet. War es schon Tag? Nein, die Sonne war noch nicht aufgegangen. Aber vor ihnen, dort, wo Jesus gekniet hatte, war ein weißes, glänzendes Licht, und dort war auch ihr Meister. War das Jesus? Er schien gar nicht mehr ein Mensch zu sein. Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, seine Kleider strahlten weißer noch als Schnee. Zwei himmlische Gestalten standen neben ihm: Mose und Elia waren vom Himmel herabgekommen und sprachen mit Jesus über Jerusalem und was er dort erleben sollte.

Die Jünger wagten kein Wort zu sagen. Sie zitterten vor Ehrfurcht und auch vor Angst. Es war, als ob der Himmel auf die Erde herabgekommen sei. Als nun seine Boten von Jesus Abschied nahmen, konnte Petrus nicht länger an sich halten. Er wollte es festhalten, dieses göttliche Wunder. Er stammelte: „Meister, hier ist gut sein. Lasset uns drei Hütten machen: Dir eine, Mose eine und Elia eine!" Da schwebte eine lichte Wolke herunter und verhüllte die drei schimmernden Gestalten, und eine Stimme rief aus der Wolke: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe! Den sollt ihr hören!"

Das war die Stimme Gottes. Als die Jünger sie vernahmen, warfen sie sich zu Boden und wagten nicht mehr aufzublikken. Da berührte sie eine Hand, und die vertaute Stimme ihres Meisters sagte: „Stehet auf und fürchtet euch nicht!" Als sie die Augen wieder erhoben, sahen sie nur noch ihn. Scheu blickten sie nach allen Seiten, aber niemand als Jesus war bei ihnen.

Und doch war dies alles kein Traum gewesen. Sie hatten das Wunder wirklich geschaut, und ihre Ehrfurcht und Liebe zu Jesus waren noch weiter gewachsen. Jetzt wußten sie ein für allemal: Er ist der Sohn Gottes!

Ihre Herzen waren übervoll, als sie ins Tal hiunterstiegen. Jetzt ging ihr Meister wieder neben ihnen in seinem schlichten Gewand wie ein gewöhnlicher Mensch, und er verbot ihnen, vor seiner Auferstehung von den Toten mit irgendeinem Menschen über das Erlebte zu sprechen. (Matthäus 17, 1-13)

Nach Anne de Vries

—o—

Gundel hat Mumps

Nein, schön war das nicht, als Gundel eines Morgens den Kopf nicht mehr drehen konnte und Fieber und Schmerzen hatte. Sie mußte im Bettchen bleiben. Mutti wickelte einen warmen Schal um den Kopf. Ganz dick wurde die eine Seite, und Gundel konnte fast nichts schlucken. Mutti sagte tröstend: „In einer Woche ist es wieder gut, mein Kind. Mumps vergeht meist rasch wieder." Manche Leute sagen auch „Ziegenpeter" oder „Wochendippel." Lustig klingen diese Namen. Aber das Kranksein ist nicht lustig, wenn auch die Krankheit einen drolligen Namen hat. Die Woche erschien Gundel recht lang. Als das Fieber weg war, erlaubte Mutti, daß das Kind ein wenig aufstehen und im warmen Zimmer bleiben dürfe. Aber der Kopf tat noch so weh, und die Backe war noch dick geschwollen. Mit jedem Tag wurde es besser. Schließlich war Gundel nicht mehr einseitig, der Kopf ließ sich ohne Schmerzen bewegen und, was Mutti besonders wichtig war, das Essen schmeckte wieder. Als es so weit war, durfte Gundel wieder in den Kindergarten gehen, und alles war wieder gut.

Die Grundsätze des Glaubenswandels der Gemeinde Jesu vor der Entrückung

Von Pred. A. H. Unruh †

Texte: 1. Mose 4, 22 bis 25; Hebr. 11, 5; Judas 14.

„Die Zilla aber gebar auch, nämlich den Thubalkain, den Meister in allerlei Erz- und Eisenwerk. Und die Schwester der Thubalkain war Naema. Und Lamech sprach zu seinen Weibern Ada und Zilla: Ihr Weiber Lamechs, höret meine Rede und merket, was ich sage: Ich habe einen Mann erschlagen für meine Wunde und einen Jüngling für meine Beule; Kain soll siebenmal gerächt werden, aber Lamech siebenundsiebzigmal. Adam erkannte abermals sein Weib, und sie gebar einen Sohn, den hieß sie Seth; denn Gott hat mir, sprach sie, einen andern Samen gesetzt für Abel, den Kain erwürgt hat."

„Durch den Glauben ward Henoch weggenommen, daß er den Tod nicht sähe, und ward nicht gefunden, darum, daß ihn Gott wegnahm; denn vor seinem Wegnehmen hat er Zeugnis gehabt, daß er Gott gefallen habe."

„Es hat aber auch von solchen geweissagt Henoch, der siebente von Adam, und gesprochen: „Siehe, der Herr kommt mit vielen tausend Heiligen, . . ."

Das 5. Kapitel des 1. Buches Mose ist ein Kapitel des Todes und bestätigt den furchtbaren Ausspruch Gottes in Kap. 3, 19: „Du bist Erde und sollst wieder zu Erde werden." Wie ein schauerlicher Refrain klingen die Worte: „Und starb." War der Körper auch stark, so daß er bis 900 Jahre alt wurde, so mußte er sich doch eines Tages vor dem Tode beugen. Der Sterbliche ging dahin und ließ Sterbliche zurück. Die Pforte des Todes hatte sich aufgetan und unaufhaltsam strömte die Menschheit ihr entgegen.

Ueber aller dieser Vergänglichkeit blieb Gott doch der Gott des Lebens. Es wird dieser Todesbericht von einer wunderbaren Nachricht durchbrochen. Henoch war plötzlich nicht mehr da. Gott hatte ihn hinweggenommen. Es ist dieser Bericht „Der Triumph des Lebens über den Tod."

Es mag uns unverständlich sein, wie die Entrückung des Henoch und des Elias mit dem Worte übereinstimmt, daß Christus der Erstgeborne aus den Toten ist. Man will annehmen, daß sie, als die beiden Zeugen in der Offenbarung des Johannes zurückkommen werden, um dann zu sterben. Doch lassen wir die Frage. Wir lernen aus dem, was wir glauben und was sich unsern geistlichen Verständnissen anschließt.

In dem Bericht über Henoch versuchen wir die Grundsätze des Glaubenswandels der Gemeinde vor der Entrückung zu erkennen.

1. Der Glaube bewährt sich in den gottgewollten Schranken. Henoch schätzte das Familienleben hoch. „Und nachdem er Mathusalah gezeugt hatte, blieb er in einem göttlichen Leben 300 Jahre und zeugte Söhne und Töchter." Die Gemeinde Jesu schätzt die Familie; sie hat nicht die Auslebetheorie, die die Familie gering schätzt, die Verantwortung nicht haben will und nur den Genuß sucht. Sie gehört auch nicht zu denen, die die Ehe verbieten. Sie geht nach göttlicher Schöpferordnung und dankt für die Söhne und Töchter. In den gottgewollten Schranken führt die Gemeinde Jesu ein göttliches Leben. Es hat jemand gesagt: „Wir brauchen heilige Menschen, aber nicht unmenschliche Heilige." Wir sind Menschen und leben als Menschen, aber die Art des Lebens ist göttlich. Das Leben ist von Gott bestimmt und regiert.

2. Der Glaube vergegenwärtigt der Gemeinde Gott. „Er wandle mit Gott." Durch den Glauben erkannte Henoch Gottes Gnade in der Verheißung, die Gott einst dem Adam gab. Gott wurde ihm eine Wirklichkeit. Wie er einst zu Gott kam, ist uns nicht gesagt. Aber sicher kam er auf dem Boden der göttlichen Verheißung.

So ist auch der Gemeinde Gott in Christo wirklich geworden. „Sie wandelt mit Gott." Sie ist auf Gott eingestellt und unterordnet sich seinem Willen. Keine Nebeneinflüsse bestimmen sie. Der Herr ist der Führer und Leiter der Gemeinde, und übt sich, mit dem Herrn Schritt zu halten. In den göttlichen Linien, die in der Schrift gezogen sind, findet sie sich durch täglichen Gehorsam zurecht. Wie einst die Jünger dem Herrn Jesu auf seinen Fußtouren Schritt für Schritt nachfolgten und sie sich in ihrer Missionstätigkeit von seinen Anweisungen leiten ließen, so wandelt die Gemeinde auch heute mit dem Herrn.

Wie später der Glaubensvater Abraham, der vor Gott wandelte, die Gedanken Gottes über die gottlosen Städte Sodom und Gomorra erfuhr, so offenbart der Herr auch dem Henoch, der mit ihm wandelte, das Schicksal der Gottlosen.

In dem Brief des Judas V. 14 und 15 lesen wir: „Es hat aber auch geweissagt Henoch, der siebente von Adam an u. gesprochen: „Siehe, der Herr kommt mit vielen tausend Heiligen, Gericht zu halten über alle und zu strafen alle Gottlosen um alle Werke ihres gottlosen Wandels, womit sie gottlos gewesen sind, und um all das harte, das die gottlosen Sünder wider ihn geredet haben." Der reine Wandel schafft ein reines Auge, so daß die Gemeinde das schreckliche Ende des Gottlosen sieht. Asaph schreibt in Ps. 73, 17: „Bis daß ich ins Heiligtum Gottes ging und merkte auf ihr Ende." Und in Vers 19: „Wie werden sie so plötzlich zunichte! Sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken." Henoch war beständig im Heiligtum der Gemeinschaft mit Gott. Da erhielt er den Fernblick in die Zukunft der Gottlosen. Er konnte das gottlose Treiben seiner Zeit nicht dämpfen, aber er sah den Herrn kommen, der diesem Wesen eine Grenze setzen werde.

Dasselbe erlebt die Gemeinde Jesu heute. Sie ist von der Lust der Welt abgesondert und hält sich ferne von ihrem Treiben. Die Leidenschaft trübt nicht ihr Urteil, und die Begierde verfinstert nicht ihren Blick. Sie sieht klar das Gericht kommen und weissagt wie Henoch von demselben. — Der Herr schenkt heute der Gemeinde Männer, die einen klaren prophetischen Blick in das Schicksal der Welt haben. Klar ist ihr Zeugnis; laut sind ihre Rufe; dringend sind ihre Bitten; ernst sind ihre Drohungen. Werden die Gottlosen sich warnen lassen?

3. Der Gläubige erhält das Zeugnis des göttlichen Wohlgefallens. „Er hat vor seinem Wegnehmen das Zeugnis gehabt, daß er Gott gefallen habe." Er hat nicht nur das Zeugnis von der Annahme bei Gott, sondern auch, daß er Gott gefalle. Sein göttliches Leben stand unter diesem Zeugnisse; sein Wandel mit Gott fand die göttliche Anerkennung. Die Gemeinde Jesu Christi, die zur Entrückung kommen soll, hat ein doppeltes Zeugnis. In Epheser 1, 6 ist gesagt, daß die Gemeinde durch den **Geliebten angenehm** gemacht ist. Wer an Jesum glaubt, ist gerecht. Dann aber sagt der Apostel Paulus in 2. Kor. 5, 9: „Darum fleißigen wir uns auch, wir sind daheim oder wallen, daß wir **ihm gefallen.**" Und in Eph. 5, 10 ermahnt der Apostel: „Und prüfet, was da sei wohlgefällig dem Herrn." Dieses Zeugnis, daß wir Ihm wohlgefallen, gibt er durch den Hl. Geist im Gewissen. Es ist notwendig, daß die Gemeinde, die zur Entrückung kommen soll, mit dem Apostel Paulus sprechen könne: „Unser Ruhm ist dieser: das Zeugnis unseres Gewissens, daß wir in Einfalt und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weishet, sondern in der Gnade Gottes auf der Welt gewandelt haben." (2. Kor. 1, 12)

4. Die Gemeinde, die also wandelt, hat die lebndige Hoffnung, an der Entrückung teilzunehmen. „Gott nahm ihn hinweg und er war nicht mehr gesehen." Henoch wurde aus einer Welt genommen, die dem Untergange entgegeneilte. Er war innerlich von ihr geschieden, und er sollte auch im Erleben von ihr getrennt sein. Zu Gott kommen, mit Gott wandeln und dem Herrn entgegengerückt werden, gehört zusammen. Diese selige Hoffnung haben alle, die im Glauben mit dem Herrn wandeln. Die Gewißheit von der Teilnahme an der Entrückung kommt uns nicht durch feine und kunstvolle Lehrsysteme, nicht durch Zergliedern und Zurechtschieben einzelner Bibelverse, nicht als Frucht eines tiefen Denkens sondern in einem gottgeweihten Leben durch einfältiges Festhalten der Gnade Gottes, die in der Verheißung des Kommens Jesu der Gemeinde uns dargeboten wird.

Es kann jemand in der Lehre von der Entrückung sehr fest und sicher sein und doch keine Gewißheit von der Teilnahme an derselben haben. Ein Bileam, der auf der Bahn der Geldliebe wandelte, sah die Seligkeit des Volkes Gottes und von sich konnte er nur den Wunsch aussprechen: „Meine Seele müsse sterben des Todes des Gerechten, und mein Ende werde wie dieser Ende." Er lebte trotz seiner Prophetie ohne Gewißheit des persönlichen Heils.

Der Herr entrückt seine Gemeinde auf dem Boden der Heiligung durch die Gnade Gottes. „Denn wo ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben müssen." (Röm. 8, 13).

Der Gläubige, der das Zeugnis in sich hat, daß er Gott gefällt, erlebt unerwartet die Entrückung. Der Apostel Paulus sagt in 1. Kor. 15, 52: „Und dasselbe plötzlich in einem Augenblick." Welche Seligkeit plötzlich aus der argen Welt dem Herrn entgegengerückt zu werden, um ihn zu sehen und uns freuen mit unaussprechlicher Freude.

Henochs Entrückung war für die Zurückbleibenden unerklärlich. „Und war nicht mehr gefunden." Ich denke, ihnen blieb das Verschwinden des Henoch ein Geheimnis. Es ist erst später durch Offenbarung beleuchtet worden.

Paulus nennt die Entrückung ein Geheimnis. Sie war einst ein Geheimnis für die Propheten; ein Geheimnis für die ersten Christen, das durch den Apostel enthüllt wurde; sie ist und bleibt ein Geheimnis für die Welt. Selbst nach dem Ereignis kann sie es nicht begreifen. Man wird suchen und die Gläubigen nicht finden. Geheimnisvoll der Welt war das Leben der Gemeinde; geheimnisvoll ist ihr das Ende der Gemeinde. Und nur erst im jüngsten Gericht wird das geheimnisvolle Verschwinden der Welt klar werden. Dann wird man merken, daß die Glaubenseinfalt den Sieg davonträgt, während die stolze Vernunft zu Schanden wird.

Laßt es uns zu Herzen nehmen, daß der Glaube, der in den gottgewollten Schranken wandelt, dem Gott stets eine Wirklichkeit ist, das Zeugnis des göttlichen Wohlgefallens erhält und zuletzt bei der Entrückung der Gemeinde zum seligen ewigen Schauen wird.

Amen.

Reise zur MBG-Konferenz in Südamerika

Von Pred. Tobias Voth

Am 5. Juli d. J. traten Geschw. J. P. Neufelds, Br. Hans Stobbe, meine Frau und ich die Reise nach Paraguay zur Tagung der südamerikanischen Konferenz der MBG an, die am 9. Juli in Friesland stattfinden sollte. Wir fuhren mit der ersten paraguayischen Fluggesellschaft „Lap", welche 2 Mal in der Woche ihre Passagierflüge von Asuncion nach Montevideo und zurück macht. Nach der Landung in Asuncion, der Hauptstadt von Paraguay, fuhren wir mit einem Omnibus bis unweit des MCC-Heims. Als wir für diese Fahrt bezahlen wollten, hatten wir nicht das erforderliche Kleingeld, so erließ uns der Schaffner die Reiseschuld. Weil im MCC-Heim kein Platz mehr für uns war, wurden einige Personen im mennonitischen Hotel untergebracht.

Am 6. Juli hatten wir das Vorrecht, zur Leprastation, Km 81 zu fahren. Br. M. A. Kröker, Vertreter der Wohlfahrtsbehörde vom Norden, wollte diese Station besuchen wohin uns Missionar Albert Enns mit seinem Missionswagen hinfuhr. Auch Br. H. Stobbe, von Gartental und Geschw. Enns, von Winnipeg fuhren mit. Die Kinder der Geschw. Albert Enns waren unsere munteren Reisegefährten, die uns die Fahrt bedeutend verkürzten. Hier angekommen, wurden wir von Geschw. Dr. Schmidts aufs herzlichste begrüßt.

Letztere betreuen hier die Leprakranken. Sie zeigten uns die einzelnen Räume und Abteilungen der schwerbetroffenen Aussätzigen. Unwillkürlich wird man da an die Aussätzigen erinnert, die zur Zeit Jesu den Herrn um Erbarmen angefleht haben und geheilt wurden. Bei manchen Kranken haben sich die Eiterbeulen schon recht tief eingegraben. Viele freuen sich aber auch, schon eine Genesung erfahren zu haben. Wenn man Dr. Schmidt in seiner brüderlichen Art diese Kranken behandeln sieht, wird man innerlich erfaßt. Was hier noch alles andere übersteigt ist, daß aus vielen Augen ein von Christus erneuertes Leben strahlt.

Br. Regehr leitet hier die Seelenpflege. Hier wird aber nicht nur mit Wortverkündigung gedient, sondern auch in praktischer Weise. Auch sind hier einige Geschw. aus den mennonitischen Kolonien, die hier ihren christlichen Dienst tun. Möchte der Herr diesen Dienst segnen, besonders den Dienst der Geschw. Dr. Schmidts.

Schw. Dr. Schmidt hatte in kurzer Zeit ein wohlschmeckendes Mittag zubereitet. Ein kleiner, schwarzer 2jähriger Paraguayer nannte Geschw. Schmidts, Mama und Papa und sprach Deutsch. Auch er hat am Familientisch seinen Platz. Er ist Halb-Waise, denn seine Mutter wollte ihn nicht mehr haben. Nach dem Mittagessen fuhren wir wieder auf guter Straße nach Asuncion. Kommt man durch ein Städtchen oder Dorf, so wird der Wagen bestürmt von Frauen, die ihre Brötchen gerne verkaufen möchten. Doch ehe man so einen Bissen kauft, prüft das Auge erst die Verkäuferin nach Sauberkeit, sonst könnte der Bissen Schwierigkeit bereiten.

In Asuncion fiel mir auf, daß die Stadt ein ganz anderes Gesicht bekommen hat. Die Straßen

WESLEY B. PENNER
B.A., L.L.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: WH 3-0594
4th Floor, Great Western Bldg.
356 Main St., Winnipeg 1, Man.

Um Versicherungen:
Leben – Unfall – Krankheit
wenden Sie sich bitte an
George Froese, Winnipeg
Telefon:
Haus: 334-4085 Office: 775-7177

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Richardson, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry St., Winnipeg 1, Man.

Auto- und Feuer-Versicherungen
zu konkurrenzfähigen Preisen.
Rufen Sie uns an um Auskunft.
J. H. UNRUH AGENCY
182 Henderson Hwy., Wpg. 5
Telefon 533-8618

MARTENS, KLEIN & FALK
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

haben eine große Verbesserung erfahren. Schöne Häuser zieren die Stadt, doch nebenan sieht man noch viel Armut. Man sieht verschiedene junge und gutgekleidete Soldaten. Die Uniform ähnelt der Hindenburg-Uniform. Ich habe jetzt keinen Soldaten barfuß oder in Stoffschuhen gesehen, wie anno 1951. Auch sind wohl zum großen Teil die Zug-Esel und Maultiere ausgestorben, an ihre Stellen sind Lastwagen getreten.

Am 8. Juli fuhren wir mit einem Omnibus zum Flughafen. Hier belegten wir ein Passagier- und ein Transportflugzeug. Fast alle Fahrgäste waren Delegierte und Gäste der Konferenz. So fuhren wir als eine frohe Bruderschaft bis zu einer, nicht sehr weit von Rosario gelegenen Wiese, die wohl auch Flugplatz genannt wird. Hier angekommen, wurden wir von Vertretern der beiden Kolonien Volendam und Friesland freundlich begrüßt und mit Lastwagen bis Volendam gebracht. Der Weg war an und für sich nicht schlecht, doch ganz ohne Stoßlöcher geht es hier noch nicht ab. Ein Bruder sagte: „Es ist sonderbar, daß man jedes Loch mit seinem Kiefer bestätigen muß." Die Kraftfahrer fuhren mit größter Vorsicht, alle Achtung! Und nachträglich noch meinen besten Dank.

Noch kurz vor Abend kamen wir zu der schönen Kirche der MBG in Volendam. Vor dem Bethause war ein gedeckter Tisch. Nachdem wir uns gewaschen, durften wir die gut vorbereiteten Speisen mit Danksagung entgegennehmen. Am selben Abend wurde noch die Kantate im Bethause der MBG vorgetragen, unter der Leitung von Br. Gerhard Wall. Alle Gäste wurden durch verantwortliche Brüder bei hier ansässigen Geschwistern untergebracht. Meine Frau und ich wurden bei Geschw. Peter Löwen, ehemalige Reisegefährte von Europa nach S. Amerika, gut untergebracht. Leider war Br. Löwens Gesundheitszustand nicht sehr gut. Wir wünschen ihm Besserung und seiner Familie Gottes Segen und viel Freude am Herrn.

Nun begann die eigentliche Konferenz der MBG von Paraguay. Wenn wir von Brasilien und Uruguay auch nicht für diese Konferenz als Delegierte galten, so hatten wir doch das Vorrecht, als Gäste an den Sitzungen teilzunehmen. Diese Konferenz nahm nur einen Tag in Anspruch. Schon am nächsten Tag sollte die Südamerikanische Konferenz der MBG in Friesland beginnen. Noch am selben Konferenzabend wurde vom Bibelinstitut ein Programm gebracht, dem wir leider nicht beiwohnen konnten, da das Auto, das uns nach Friesland bringen wollte, schon früher abfuhr. Diese nächtliche Fahrt ging recht gut, doch war es etwas frisch, das Wetter war aber schön. Bei solchen Fahrten fehlt es bei Mennoniten selten an Humor, der auch hier nicht ausgeblieben ist. Solange er gesund ist und wohllautet, wollen wir ihn auch nicht verachten.

Wir kamen in Friesland um 11 Uhr abends gut an. Wir wurden dann bei Geschw. Jakob Warkentins, unweit der MBG-Kirche untergebracht. Wenn wir uns bis dahin auch nicht kannten, so merkten wir bald, daß diese Geschw. das Wort des Herrn „Herberget gern" kannten. Am nächsten Tag, den 9. Juli, begannen die üblichen Sitzungen der verschiedenen Komitees. Will hiermit keinen Bericht von der Konferenz bringen, das werden andere Brüder tun, doch soviel möchte ich sagen: Es waren sehr besetzte Tage, welche für uns erhebende Segensstunden gewesen sind. Wir brauchen diese Konferenztagungen, und wenn sie noch so kostspielig sind. Wir brauchen sie, um zu erfahren, mit welchen Schwierigkeiten wir zu kämpfen haben und wie wir die Reichsgottessache am besten fördern und den Missionsbefehl hier in Südamerika nach Kräften durchführen können. Die zeitgemäße Referate sind ebenfalls erforderlich, um sich neu zu orientieren, über uns selbst und die Gefahren, welche in dieser bewegten Zeit auf uns mit Gewalt eindringen wollen. Hier wird darüber beraten wie die Gemeinde die zukünftigen Reichsgottesarbeiter am besten ausbilden kann. Durch solche Tagungen wird das Band der Bruderschaft gefestigt, sie bedeuten für uns ein Weilen auf Tabors Höhen.

So segensreich die Tage dort auch waren, sie vergingen, und wir mußten nun wieder in den Alltag , konnten uns auf jenen Höhen keine Hütten bauen. Wir mußten uns von all den lieben Brüdern wieder trennen. So traten wir am Montag, den 13. Juli unsere Rückreise nach Asuncion an, mit dem Flugzeug. Andere wollten mit einem Schiff fahren, da das Schiff nicht kam, sind sie mit einem gewöhnlichen Motorboot gefahren bei Nacht und dem kalten Wetter. Wir kamen in Asuncion im MCC-Heim glücklich an und konnten uns gleich für Dienstag-Morgen zur Omnibusfahrt in den Chaco von Paraguay anmelden. Die Abfahrt von Asuncion erfolgte zwar nicht so pünktlich, als wir es hier von unsern Omnibussen kennen, doch wurde es endlich. Wir fuhren etwa um 3.45 Uhr des Morgens von Asuncion ab.

Den meisten Lesern wird es ja bekannt sein, daß der Chaco von Paraguay von großen Errungenschaften sprechen kann. Hier wurde in den letzten Jahren von den Mennoniten und der paraguayischen Regierung der Trans-Chaco-Weg gebaut. Dies ist eine direkte Straßenverbindung von Asuncion bis Filadelfia, 475 km. Es ist ja nur ein gewöhlicher Erdweg, wurde auf niedrigen Stellen gehoben und recht oft mit kleinen Holzbrücken versehen, die zwar auch oft eine gewisse Gefahr für die Autoreifen bedeuten, weil oft Nägel vorstehen.

Die ganze Strecke ist recht eintönig. Die Landschaft ist eine flache Ebene. Das viele hohe Bittergras und die weitläufigen hohen Palmen bieten den Vögeln Ruhestätte und Heimat. Auch weiden hier Vieh der Großgrundbesitzer. Weil wenig gutes Gras vorhanden ist, sieht man nur kleinere Herden. Sumpfland ist hier auch nicht zu selten. Diese Gegend ist nur sehr dünn bevölkert, wovon sollte man hier auch leben? Macht der Omnibus in einer kleinen Ortschaft eine kleine Pause, so hat man auch Gelegenheit seinem dürftigen Magen was zu bieten. Doch um sich satt zu essen, muß man erst die Art der Speisen und den Geschmack derselben kennen und gewohnt sein, welches wohl eine geräumige Zeit brauchen würde.

Frauendienst

Geh' nicht vorüber an dem Schmerz!

O wenn du jemand weinen siehst,
oft ist's ein kleines Leid,
das dir zu lindern möglich ist,
durch wenig Freundlichkeit.

Oft unter seinem Kreuze bricht
zusammen fast ein Herz.
du kannst es trösten, gehe nicht
vorüber an dem Schmerz!

Weißt du, wie wohl ein liebes Wort
oft tut zur rechten Zeit?
Die Bitterkeit nimmt sanft es fort,
erleichtert jedes Leid.

Ja selbst vor der Verzweiflung hat
solch Wort gerettet schon.
Ein gutes Wort find't gute Statt
und trägt in sich den Lohn.

Gehst du vorüber an dem Schmerz,
der dir begegnen mag,
alsdann, verschließest du dein Herz,
folgt dir die Reue nach.

Wie schmerzlich ist es, wenn fortan
der Vorwurf mit dir geht:
Vielleicht hätt' es ein Wort getan,
doch nun — ist es zu spät!

(Blätter aus dem Stuttgarter Diakonissenhaus.)

Einsenderin: Frau Tina Epp.

Südabbotsford, B.C.

Wiederum ist der Herbst gekommen. Die Blätter an Büschen und Bäumen haben die verschiedensten Farben angenommen und Blatt um Blatt fällt zur Erde. Wir hier in B. C., wo nicht ein herber Nachtfrost die Blumenpracht über Nacht zerstört, sondern das Absterben der Natur nur langsam vorangeht, finden den Herbst besonders schön. Der Frühling mit seinen kühlen regnerischen Tagen und die Hast des Sommers beim Einbringen der Ernte sind vorüber. Wohl wallen auch hier zuweilen dichte Nebel durchs Fräsertal aber immer wieder bricht die Sonne siegreich hervor und verkündet einen neuen Tag voll Pflichten und Aufgaben, voll von Gelegenheiten, sich auf einen neuen ewigen Frühling vorzubereiten.

Auch in unserer Gemeinde haben die verflossenen Monate manche Veränderungen gebracht. Neben festlichen frohen Veranstaltungen gab es auch traurige. Die Gemeinde durfte eine nette Anzahl junger Leute durch die Taufe in die Gemeinde aufnehmen, aber auch frische Grabhügel wurden auf den Friedhöfen sichtbar und manchem drückt heute noch schwer die Last der Krankheit und des Alters.

Gottes Wort wird sonntäglich klar verkündigt, oft auch in den Wochentagen und es hat immer wieder seine wunderbare Kraft bei jung und alt offenbart. Wir beten und wünschen, daß doch des Herrn Werk auch bei uns gedeihe und gefördert werde!

Frau Isaac Janzen, Korr.

*

Nachruf für Schw. D. Quiring

Süd-Abbotsford, B. C.

Am 12. September fand unter großer Beteiligung die Begräbnisfeier unserer Gemeindeschwester Justina Quiring, statt. Sie gehörte auch zu denen, die die schweren Pionierjahre auf Abbotsford verlebt haben. Infolgedessen hatte sie viele Freunde und Bekannte unter den älteren Geschwistern. Mengen von Blumen umgaben den geschmückten Sarg, der die sehr zusammengefallene Hülle barg.

Ein, für diesen Zweck zusammengestelltes Quartett sang zuerst das Lied: Glaubensvoll schau ich nach oben. Auf Veranlassung von Pred. J. Stobbe sang die Gemeinde: Es geht nach Haus, und verhandelte darauf den Text aus Jes. 43, 1—5. Das Quartett sang dann „God Leads His dear Children all along Home." Pred. W. Neufeld predigte über den 103. Psalm in der englischen Sprache. Das Schlußlied war: „Auf ewig bei dem Herrn."

Lebensverzeichnis:

Meine teure Gattin und unsere liebe Mutter Justina Quiring, wurde am 1. Oktober 1889 in Burwalde, Alt-Kolonie, Süd-Rußland, geboren. Nachdem sie noch nur ein Jahr alt geworden war, starb ihr Vater Jakob Klassen. Ihre Mutter blieb nun mit 4 kleinen Kindern zurück, doch schenkte der Herr Ersatz, als sie mit dem Witwer Gerh. Krahn, der 7 Kinder hatte, zum zweiten Mal in die Ehe trat. Noch drei Kinder entsprossen dieser Ehe.

Als Pred. Franz Klassen aus den Vereinigten Staaten, in Rußland Evangelisationsversammlungen hielt, fand unsere Mutter ihren persönlichen Heiland und sie wurde bald darauf durch die Taufe in die MB-Gemeinde aufgenommen.

Am 21. Januar 1918, reichten wir uns die Hand zum Ehebund und 46 Jahre durften wir gemeinsam die leichteren und schwereren Wege miteinander gehen. Der Herr schenkte uns 5 Töchter und 1 Sohn.

Am 11. August 1924, führte unser Weg nach Kanada, wo wir zuerst 7 Jahre in Manitoba wohnten, darauf zogen wir im Mai 1931, nach Abbotsford, B. C.

Im Dezember 1951, erlitt sie einen Schlaganfall, von dem sie

sich etwas erholte. Trotzdem mußte sie fortan beständig unter ärztlicher Behandlung bleiben. Es entwickelte sich ein chronisches Lungen- und Herzleiden.

Im April 1964, kam sie ins M. S. A. Hospital, wo sie 81 Tage bleiben mußte. Für kurze Zeit wurde sie entlassen. Doch am 2. September wurde sie mit einer schweren Lungenentzündung wieder zurückgebracht. Sanft entschlief sie am 9. September. Sie ist 74 Jahre, 11 Monate und 8 Tage alt geworden.

In den Tagen der Krankheit und der Kämpfe war der Herr Jesus ihr Halt, das Wort Gottes ihr Trost und das Gebet ihre Zuflucht. Jes. 43, 1 und Ps. 103 waren ihr besonders viel wert. Ihr großer Wunsch war, daß doch alle Angehörigen Jesu Eigentum werden möchten.

Sie hinterläßt mich, ihren tiefbetrübten Gatten, David Quiring, dazu 6 Kinder, 4 Schwiegersöhne, 1 Schwiegertochter, 12 Enkelkinder und 2 Brüder. Heinrich und Christine Wedel, Anne und Ben Dyck, Tina Quring, Lena und Walter Lindsay, Martha und Hermann Siemens, David und Dina Quiring.

Wir trauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Die Familie

Rezepte

Kalbsschnitzel auf Wiener Art

Die Kalbfleischscheiben werden geklopft, gesalzen, in Mehl, Ei und Bröseln gewendet und in reichlich Fett (Schweineschmalz oder Oel) gebacken. Mit Zitronenscheiben und grüner Petersilie garniert zu Tisch tragen, aber keinesfalls mit einer Soße, sondern „trocken". Dazu verschiedene Salate und Kartoffeln.

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle, 194 Kelvin St., Winnipeg 5. Telefon LE 3-8695, zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

ABENTEURER GOTTES

Jean Paul Benoit

Wilfred Grenfell

Wie der Tiger sich fangen ließ

Es war zimperlicher Heiliger, dieser Wilfred Grenfell, und das Gymnasium war sich bald klar darüber. Als ein Schüler der Oberklasse versuchte, sich nach altem Brauch an dem frisch vom Lande kommenden Erstkläßler seine Sporen zu verdienen, da warf sich dieser mit der Wildheit eines Tigers auf ihn — und im Nu war der Kampf zu Ende. Voller Verblüffung ließ es sich der Große ein für allemal gesagt sein. Der Junge aber bekam den Spitznamen „der Tiger".

Alles geordnete Leben mißfiel ihm.

„Ich haßte den Kirchgang", schrieb er später, „mehr als einmal brachte ich meine Nase zum Bluten, um einem dieser endlosen Abendgottesdienste zu entgehen — am Morgen schon zu schwänzen war einfach unmöglich —, oder ich täuschte Kopfweh vor und erfand hundert Ausreden. In der Kirche stellten wir alles Mögliche an, um uns die Zeit zu vertreiben. So wurden wir eines Sonntags beinahe hinausgeworfen, weil wir eine der Ehrenbänke mit Leim verschmiert hatten, was natürlich einer Reihe guter Hosen von Kirchengängern nicht gut bekommen war."

Er war kein glänzender Schüler, aber seine Begabung für Gymnastik, für Possen und Streiche überstieg weit den Durchschnitt. Wie oft schwänzte er die Schule! Außerhalb ihrer Mauern sich die Stunden zu vertreiben, wurde bald sein Lieblingssport. War nicht der nahe Wind von Savernake voller Reiz und Lockung? An manchem Abend konnte man den Buben beobachten, wie er mit der Geschmeidigkeit eines Raubtiers aus dem Fenster seines Schlafzimmers herabglitt, um sich unter dem Schutz der sternlosen Nacht über das Dach der Waschküche auf die Umfassungsmauer zu schwingen — und dann furchtlos durch die stockfinstere Nacht seinen Wäldern zuzugehen.

Sehr viel scheint er in diesen drei Schuljahren nicht gelernt zu haben, abgesehen davon, daß er Fachmann in Leichtathletik und stürmischer Liebhaber von Boxhandschuhen wurde.

Warum wohl hatten ihm seine Eltern, die doch so feine Psychologen waren, nicht den Geist der Disziplin, den Sinn für die Gefahr eingeprägt? Manche Mutter wird bei der Vorstellung erzittern, daß sich dieser siebenjährige Wildfang in Parkgate, dort wo der Triebsand von Dee durch das breite Watt bis nach Chester hin vordringt, in die tollsten Abendteuer hineinwagte. Der Strand und das Meer, das waren die unwiderstehlichen Anziehungspunkte für seine verwegenen Abenteuer.

Wenn die Flut von Westen her als die Bändigerin des Sandes den Strand zu überrennen begann, um im Auf- und Niederfluten langsam die Dünen einzuschließen, wie sollte da der ruhelose Geist des Flugsandes von Dee nicht Wilfreds Seele mit wilden und kühnen Wünschen durchdrungen haben? Es lag ihm im Blut. Als Sproß eines abenteuerlustigen und kampfesfrohen Geschlechtes zählte Grenfell zu seinen väterlichen und mütterlichen Ahnen Helden aus der indischen Armee und der Zeit des Soldatenaufstandes und Seefahrer aus den großen Tagen der Königin Elisabeth. Der Stolz sprengte ihm fast die junge Brust, wenn er die Ballade von Tennyson deklamierte, wo der alte Seebär noch im Sterben singt:

Ich stritt für den Glauben, der
  mich beseelt',
stritt für meine Königin!
Stets hab ich mich zu den
  Getreuen gezählt,
nur Tapfersein lag mir im Sinn.
Sonst tat ich nicht mehr als andere
  tun,
Pflicht war mir das erste Gebot.
So laßt nun den Richard Gren-
  fell ruhn
und mit Freuden gehn in den Tod!

Mit dem Stutzen in der Hand jagte der Junge die wilden Vögel die zu Tausenden ringsum in den Felsen nisteten. Er liebte das Wasser, den Geruch des Seetangs, das Heulen des Windes und das Geschrei der Möwen. Und diese Neigung wuchs mit der Gefahr. Eines Tages wurde er von den langsamen, durch die tiefen Kanäle heimtückisch heranschleichenden Wellen auf irgendeiner Lagune überrascht und fühlte plötzlich den Sand unter seinen Füßen weichen. Heimtückische Mollusken umklammerten ihn, suchten ihn vom Boden weg in die Tiefe des Sandes hinabzuziehen, um sein junges Leben auszusaugen. Als er flüchtend immer wieder wie ein gehetztes Wild zusammenbrach und immer aufs neue in tiefe Wasserrinnen stürzte, verdankte er es schließlich nur seinen verzweifelten Anstrengungen, daß er mit dem Leben davonkam. Dann brach er in triumphierendes Lachen aus, weil es ihm gelungen war, die Elemente zu überlisten.

In früher Jugend schon baute er sich zusammen mit seinem Bruder ein Boot, das zu seinem Kummer zu leicht war, um damit — wie einst Robinson — alle Geheimnisse der Buchten und Felsen aufzuspüren. Um rechtzeitig in der Frühdämmerung den Wildenten auflauern zu können, schlief er draußen im Freien, und lange vor dem Aufkommen der Jugendbewegung kochte Wilfred seinen Imbiß auf offenem Feuer und schlief in irgendeiner verlassenen Hütte. Aus dieser Zeit stammte sein löblicher Entschluß, eine wissenschaftliche Sammlung anzulegen. Im Watt verbrachte er ungezählte Stunden in der Hütte eines alten Matrosen, dessen Geschicklichkeit im Fallenstellen noch übertroffen wurde von der Kunstfertigkeit mit der er seine Beute lebensecht ausstopfte.

Tag und Nacht pirschte man durch die Felsen, brachte die Schlingen in Ordnung, schoß Enten, Schnepfen und den Kormoran oder lauerte auf Stelzenläufer und Seeadler. Der Junge verlernte dabei das Gruseln und fing an, die große Weite zu lieben. Als er achtzehn Jahre alt war, rief sein Vater, ein Pfarrer mit lebhaften, durchdringenden Augen, den Familienrat zusammen, um über die Zukunft des Jünglings Entschlüsse zu fassen. „Ich verlasse die hiesige Pfarrei, da ich nach London berufen wurde, und du verläßt nun das Gymnasium. Wenn auch sonst nicht viel von dir zu berichten ist, zu einem guten Bizeps hast du's immerhin gebracht. Nun mußt du ihn gebrauchen lernen und dir einmal ernsthaft das komplizierte Ding betrachten, das man das Leben zu nennen pflegt. Wie denkst du darüber, mein Junge?"

Der Junge? Oh, der hatte sich überhaupt noch keine Gedanken gemacht. Doch, vielleicht. Wie ratsuchend betrachtete er an den Wänden von Norty's Haus, wo dieses Verhör stattfand, die ausgestopften Köpfe von allerlei Hochwild, Jagdtrophäen von irgendeinem indischen Nabob, und dann sagte er stockend halb im Scherz, halb im Ernst: „Raubtierjäger im Orient das würde mir schon liegen."

„Leider ist das kein Handwerk, das seinen Mann ernährt." Jemand versuchte einzuwenden: „Könntest du nicht als Missionar dorthin gehen? Der Beruf deines Vaters . . ."

„O nein", schnitt er kurzerhand ab, „dazu habe ich keine Berufung."

Das Ende vom Lied war, daß der Vater entschied, den Unentschlossenen dem alten Hausarzt der Familie zu übergeben, einen Mann von gesundem Menschenverstand, der nebenbei auch ein großer Sportfreund war.

In dem nicht sehr aufgeräumten Labor, wo der alte Praktiker freilich nur den kleinsten Teil seiner Zeit verbrachte, fand Wilfred eines Tages in einem der vielen Gläser ein menschliches Gehirn in Spiritus.

Ganz überwältigt brach er aus: „Welch ein Wunder ist doch der Mensch!"

Diese Sekunde entschied über sein Schicksal: Er wurde Arzt. Seine Entscheidung stimmte wunderbar mit den Familienplänen überein. Wurde doch der Vater Anstaltsgeistlicher im Spital von Whitechapel. Mit der gleichen schwungvollen Energie, die immer ein Kennzeichen seines unbändigen Charakters gewesen war, warf sich Wilfred nun leidenschaftlich auf die neuen Studien.

Whitechapel, das Ostviertel Londons, ist heute wie damals ein Elendsviertel, ein Leidensquartier wo Armut und Verbrechen vielfach Hand in Hand gehen. Welche Möglichkeiten, nicht nur den Menschen und seine Krankheiten sondern vor allem das Leben selber kennenzulernen! An den Themseufern drängten sich Fischer, Matrosen und Hafenarbeiter in Mengen zusammen. Grenfell der das Meer über alles liebte, waren diese rauhen Männer mit der gegerbten Haut und den unerschrockenen Herzen von Anfang an lieb und vertraut. Es war eine wahre Leidenschaft, nach den anstrengenden Studien die Hafenkneipen aufzusuchen oder in den Docks und auf den Schiffen Umschau zu halten.

In solcher Umgebung fand er seinen Weg nach Damaskus.

Wohl war er Hochkirchler von Tradition und den Eltern zuliebe ein regelmäßiger Besucher des Sonntagsgottesdienstes, nie aber hatte er sich die geringste Sorge um den Himmel oder sein eigenes Seelenheil gemacht, wie es einst Martin Luther in schlaflosen Nächten getan. Ihm lag vielmehr daran, mit seinen Muskeln gut in Form zu bleiben.

Eines Abends, auf der Rückkehr von einem Krankenbesuch in der Nähe von Shadwell, stolperte er beinahe über das Segeltuch eines riesigen Zeltes, das sich mitten im Gelände erhob. Ein paar ehrbare Leute machten am Eingang die üblichen Sprüche. Er ließ sich bewegen einzutreten. Im Hintergrund stand der Redner, der ihn sofort auf eine merkwürdige Art fesselte — ein kleiner beweglicher Mann mit einem Bäuchlein, mit breiten Bewegungen voller Humor. Es war niemand anders als der berühmte Evangelist D. L. Moody. Von Neugier getrieben, suchte sich unser Student einen Platz. Als dann ein zweiter Redner im Ton tiefster Zerknirschung zum Gebet aufrief und in wortreichen Phrasen eine endlose Bitte an den Allmächtigen richtete, da warf Grenfell einen verstohlenen Blick auf die Uhr und dann auf den Ausgang. Er erhob sich geräuschlos, um sich im leichtesten Sportschritt zu entfernen, als er durch eine kraftvolle Aufforderung Moodys an seinen Platz festgenagelt wurde: „Während unser Bruder sein Gebet beschließt, laßt uns ein fröhlich Lied anstimmen!" Im stillen belustigt, hörte sich Gernfell die Rede Moodys bis zu Ende an, doch schon beim Heimgehen fühlte er sich irgendwie gepackt von dem machtvollen Schlußappell. Dieser Anruf hatte die volle Hingabe des Lebens an Jesus Christus gefordert, und war Wilfred, als hätte dies zum erstenmal in seinem Leben ein Mensch klar und bündig von ihm verlangt.

(Fortsetzung folgt)

Ein Geschenk,

das nicht nur einmal Freude bereitet, sondern 52mal im Jahr eine neue freudige Ueberraschung ins Haus bringt, ist ein Jahresabonnement der „Mennonitischen Rundschau". Dieses ist eine günstige Zeit, neuen Lesern dieses Blatt zukommen zu lassen, weil mit dieser Nummer die neue Geschichte beginnt.

Darum, liebe Leser, schenkt

Freunden, Verwandten, Bekannten und Armen in Nordamerika, Südamerika und Europa

ein Jahresabonnement des Familienblattes

„Mennonitische Rundschau" für nur $3.75

Bestellzettel für Jahresabonnement der „Mennonitischen Rundschau" als Geschenk

THE CHRISTIAN PRESS, LTD
159 Kelvin St.
Winnipeg 5, Man.

Hier bitte nichts schreiben!

Ich bestelle hiermit die „Mennonitische Rundschau" zum Preise von $3.75 auf ein Jahr als Geschenk für:

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken!)

....

....

....

Name und Adresse des Spenders:

....

....

....

Ich lege $............ bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief

Erinnerung

Es blieb ein einzig Paradies
dem Menschen noch hinieden,
daß man ihn nicht verlassen hieß.
Dort wohnt noch Glück und
Frieden.

Du trittst in diesen Garten ein
und hörst ein Kinderlachen.
Du siehst ein Kind im Sonnen-
schein,
im Spiel mit schönen Sachen.

Dann siehst du es, noch etwas klein
mit vielen, vielen andern
im großen ABC-Verein,
zum alten Schulhaus wandern.

Schnell eilt die Zeit dahin.
Das Kind wird groß und reifer.
Es lernt so gern, mit frohem
Sinn,
mit Wissensdurst und Eifer.

Und dann — im schönen Monat
Mai
gehn zwei im Jugendprangen,
das Herz so voll, die Brust so frei.
Auch du bist so gegangen.

Und schon im Vollgefühl der Kraft,
vom Lebenskampf umstritten,
hast du gekämpft, hast du geschafft,
gelebt, geliebt, gelitten!

Und manches, was du tief erlebt,
manch Weh und manch Erwarten,
aus tiefsten Schlaf sich leis' erhebt,
betrittst du diesen Garten.

Du fragst, wo ist der schöne Hain,
voll Lust und Glück und Freude?
Wo könnte so ein Ort noch sein,
frei von dem Erdenleide?

Der Garten heißt Erinnerung,
und ist ganz nah gelegen.
Du gehst hinein, noch schön und
jung
auf immergrünen Wegen.

Merk noch, dies Paradiesestor
ist niemals je verschlossen.
Ein Wächter stehet nicht davor,
es steht für dich stets offen.

J. Warkentin
Volendam, Paraguay.

Matsqui, B.C.

Am 11. Oktober hatten wir als Gemeinde unser Erntedank- und Missionsfest. Es ist schön wenn wir dieses gemeinsam tun, und den Dank mit freudigem Geben beweisen. Gottes Kinder sollten jeden Tag Ursache zum Danken finden.

Am 7. Oktober hatten wir einen Abschied für Geschw. Henry Görzens, die wieder in die Mission nach Indien zurückgehen. Sie arbeiten unter der Evangelischen Allianzmission und sind mutig, diesen Dienst wieder aufzunehmen. Es ist dieses das 3. Mal, daß sie hinausfahren. Fünf Tage später hatten wir den Missionsausruf der Schwesternvereine.

Sonntag, den 18. Oktober hatte unsere Gemeinde ein Tauffest. Teure Seelen waren willig, dem Herrn in der Taufe zu folgen. Es ist dieses ein Segen und eine Freude für die Gemeinde.

In den letzten Monaten haben wir etliche Hochzeiten gehabt. Am 28. August vermählten sich John Haak und Ruth Sudermann, am 4. September John Funk und Joan Dosenburger und am 9. Oktober Arnold Enns und Jean Dosenburger.

Der Herr hat uns viel Gutes erwiesen, aber wir haben auch seinen Ernst gesehen. Don Enns, 16, Sohn von Geschw. Cornie Enns, verunglückte am 1. April während er seinm Vater beim Bau eines „septik tank" half. Unerwartete fiel ihm ein Gerüst aufs Genick. Er wurde sofort ins Hospital gebracht, und nach 5 Monaten und 20 Tagen ärztlicher Behandlung ist er jetzt wieder zu Hause. Er kann in einem Fahrstuhl sitzen. Sein Denken ist klar, aber der Körper ist hilflos.

H. J. S., Korr.

Herzliche Grüße

an alle ehemaligen Gnadentaler (Baratow), Südrußland, von Oma Maria Repp aus Rußland.

Da ich in Briefen von Oma Repp wiederholt gebeten wurde, Grüße an alle ehemaligen Gnadentaler zu übermitteln, und weil diese in Nord- und Südamerika zerstreut wohnen, so will ich diese Bitte an die Zeitungen weitergeben und sie werden sie hinaustragen in alle Heime wo unsere Zeitungen gelesen werden, in der Hoffnung, daß sie zu den meisten ehemaligen Gnadentalern gelangen werden.

Oma Repp wohnt bei ihrem Großkind und erwirbt mit ihren 86 Jahren noch ihr Stücklein Brot.

In jedem ihrer Briefe läßt sie ein Gedicht vorausgehen. Ich füge diesem Schreiben eines derselben bei.

Wo niemand mehr wird alt

Man sagt uns, es geht abwärts,
wenn's Augenlicht verglüht,
wenn uns're Stimme zittert,
und uns der Schlaf entflieht.
Man sieht ein Mitleidslächeln
auf manchem Angesicht.
Doch sollt ich darum trauern?
Es ändert sich ja bald.
Ich pilg're nach dem Lande,
wo niemand mehr wird alt.

Man sagt uns, es geht abwärts.
Man eilt nicht mehr so schnell,
der Schritt wird wohlbedächtig,
der Weg scheint nicht mehr hell.
Der Schall des Wort's wird
räger,
man hört nicht mehr so gut.
Doch wollt ich darum trauern
wenn's um mich her wird kalt?
Ich pilg're nach dem Lande,
wo niemand mehr wird alt.

Man sagt uns, es geht abwärts,
doch vor uns glänzt das Bild
des, der uns hat verheißen:
Ich bin dein Stab und Schild.
Mit starker Hand er leitet
das müde Kind dann heim.
Wie Gold sein Wort, uns kostbar,
und süß wie Honigseim.
Doch, sollt ich darum trauern
wenn er mir ruft ein Halt?
Ich pilg're nach dem Lande
wo niemand mehr wird alt.

Man sagt uns, es geht abwärts.
Nein, nein, ich steig' empor.
Empor zu jenen Höhen,
Gesang schon hört mein Ohr.
In weißen Kleidern strahlend
seh' ich die Scharen schon,
die aus der Trübsal kamen,
versammelt vor dem Thron.
Es geht fürwahr nicht abwärts,
es ändert alles bald.
Ich pilg're nach dem Lande,
wo niemand mehr wird alt. Amen.

P. S. Oma Repp (Babuschka-Großmütterchen, so wurde sie früher und auch heute noch von ihren russischen Patienten genannt) war, da sie als Hebamme tätig war, weit und breit bekannt und beliebt. Ein Brief und Gruß an sie dürfte ein Beweis sein, daß sie auch hier noch Freunde hat, und daß sie auch heute noch, wie zuvor, geschätzt wird.

J. M.

Aus Leserbriefen

Gretna, Man.

Danke freundlichst für die Zusendung der Mennon. Rundschau, die jahrelang bei uns mit großem Interesse gelesen wurde.

Im vorigen November aber starb mein Mann, der die deutsche Zeitschriften mit großem Interesse las. Weil er nun nicht mehr da ist, bitte ich, die Zusendung dieses Blattes nicht fortzusetzen.

Gott segne das Werk der Publikation auch weiterhin!

Frau B. R. Funk

Reedley, Calif., USA

Wir erhielten das Buch mit den Berichten und Beschlüssen von der Kanad. Konferenz und sagen Euch ein herzliches Dankeschön dafür. Die Geschichte in Kanada und besonders in Winnipeg haben in meinem Herzen noch immer ein sehr warmes Plätzchen. Wir wünschen auch Euch in der Druckerei Gottes reichen Segen in Eurer Arbeit.

Grüßend,

C. N. Hiebert

Abbotsford, B. C.

Wir wünschen dem Schriftleiter und dem ganzen Personal Gottes reichen Segen in der Arbeit. Wir schätzen die M. Rundschau, ist da doch so viel Erbauliches und auch Neues zu lesen. Möchten hiermit auch allen unsern lieben Freunden, Verwandten und Bekannten mitteilen, daß wir unsern Wohnort verlegt haben. Unsere neue Adresse ist:

John J. Friesen
R. R. 2 Moyes Rd.
Kelowna, B. C.

Brüderlich grüßend
J. J. F.

Coaldale Alberta.

Werte Schriftleitung! Auf ein weiteres Jahr schicke ich Ihnen das Abonnomentsgeld für die Mennon. Rundschau. Vielen Dank für Ihren segenbringenden Dienst. Für alle Leser ist etwas in der **Rundschau enthalten was ihren** Wünschen oder Bedürfnissen entspricht.

Gottes Segen wünsche ich Ihnen in Ihrer wichtigen Arbeit.

J. A. Wiens

Canada Savings Bonds

1964

Leicht zu kaufen

Sie können "Canada Savings Bonds" gegen bar oder gegen Ratenzahlungen kaufen. Erwerben Sie dieselben durch Abzüge von ihrem Lohn auf Ihrer Arbeitsstelle, oder von Banken, autorisierten "investment dealers", Börsenmaklern, "trust or loan companies". Die Bonds kommen in Nennwerten von je $50, $100, $500, $1,000 und $5,000 heraus, und 1 Person kann nur bis zu $10,000 kaufen.

Einfach, in Bargeld zu verwandeln

Sie können "Canada Savings Bonds" zu beliebiger Zeit mit dem vollen Nennwert plus Zinsen einlösen. Wenn Sie Bargeld benötigen, brauchen Sie nur das Tilgungsformular auf dem Bond auszufüllen und Ihrer Bank vorzulegen, und Sie erhalten unverzüglich die volle Summe.

Vorteilhaft, zu besitzen

Sie erhalten am 1. November jedes Jahres die Zinsen auf Ihre "Canada Savings Bonds" — 4½% für jedes der ersten 2 Jahre; 5% für jedes der weiteren 5 Jahre, und 5½% für jedes der restlichen 3 Jahre — also durchschnittlich eine Einnahme von 5% jährlich, wenn Sie die Bonds 10 Jahre behalten.

Jedermann hat etwas, wofuer er sparen sollte!

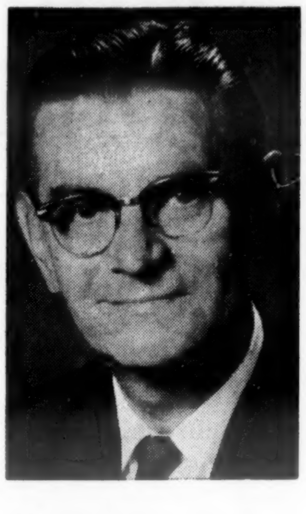
Ihre Kandidaten für Metro Council

Devision 3

Waehlen Sie Mittwoch, den 28. Oktober

Stimmeneintragungen beginnen 10 Uhr morgens enden 9 Uhr abends

Devision 4



Ihr Schutz in der Metro Verwaltung.

Stimmen und Waehlen Sie

SULYMKO John P. **1**

TARASKA PETER **1**

Zentral-MBG, Winnipeg, Man.

Es ist alles ganz eitel, sprach der Perdiger, es ist alles ganz eitel. Was hat der Mensch für Gewinn von all seiner Mühe, die er hat unter der Sonne? Ein Geschlecht vergeht, das andere kommt. Die Sonne geht auf und geht unter und läuft an ihren Ort, daß sie wieder daselbst aufgehe. Der Wind geht gen Mittag und kommt herum zur Mitternacht und wieder herum an den Ort, da er anfing. Alle Wasser laufen ins Meer, doch wird das Meer nicht voller. An den Ort die sie her fließen, fließen sie wieder hin. Es sind alle Dinge so voll Mühe, daß es niemand ausreden kann. Das Auge sieht nimmer satt und das Ohr hört nimmer satt.

Mit dieser Frage, des Woher und Wohin, des Warum und Wozu, des Zwecks und des Ziels haben sich die Menschen aller Zeiten beschäftigt. Und auch heute steht die Menschheit als solche vor derselben Frage und hat dieselbe Antwort. Es ist alles eitel. Der eine endet im Nichts, der andere im Walhalla, in den ewigen Jachtgründen oder im Nirwana.

Wenn dem so ist, warum all das Rennen und Jagen? Ist es nicht alles ein Haschen nach Wind? Kann man denselben auch greifen? Was soll all das Reden, Lesen und Schreiben, ja auch mein Schreiben, ist es nicht alles unnütz und eitel?

Was liest und hört man in der gegenwärtigen Jahreszeit, die sich nach der Verheißung, die Gott Noah gab, bald 4000 Mal wiederholt hat? Sind es nicht Einladungen zu und Berichte von Erntedank- und Missionsfesten? Es wird nach Brüdern Umschau gehalten die mit Ansprachen dienen sollen. Es werden Lieder geübt. Es wird besprochen, was man beim gemeinschaftlichen Mahl essen und trinken will. Das Gotteshaus wird geschmückt. Ueberall auf den Fenstersims sieht man die schönsten Blumensträuße. Vorne vor und auf dem Podium sind die allerverschiedensten Sorten von Erzeugnisse der Felder und Gärten, die Gott der Herr wiederum zur Nahrung der Menschenkinder hat wachsen lassen. Warum all das Mühen, wenn es doch nur eitel ist? Der Herr sagt zum reichen Kornbauer: „Du Narr heute Nacht wird man deine Seele von dir fordern und wes wird's sein, das du gebaut hast?"

Ja, ist denn Gottesdienst auch eitel? Wer seine Zunge nicht im Zaume hält, sondern täuscht sein Herz, des Gottesdienst ist eitel (Jak. 1, 26b). In 1. Kor. 13 weist der Apostel Paulus darauf hin, daß das Predigen, die Erkenntnis, der Glaube, die Hingabe aller Güter, die leiblichen Leiden nichts nützen und eitel sind.

Dieser Gedanke, daß alles eitel ist, ist beklemmend, erdrückend, führt den Menschen in die Verzweiflung. Und er muß mit dem Apostel Paulus ausrufen: „Ich elender Mensch! wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?"

Doch nein, es ist nicht alles sinnlos und eitel, es ist ein Ausweg da, der unserm Sein, unserm Tun und Lassen einen Sinn, einen Wert, ja Ewigkeitswert beilegt. Unser Leben kann und darf Zweck und Ziel haben, und da rufen wir mit dem Apostel Paulus aus, „Ich danke Gott durch Jesum Christum, unseren Herrn für diesen Ausweg."

Und dieser Ausweg ist die Liebe (1. Kor. 13). Die Liebe Jesu Christi, ausgegossen in die Herzen der Gläubigen, ist's allein, die unserm Tun und Lassen, solange es Gott wohlgefällig ist, Ewigkeitswert beilegt und der Eitelkeit enthebt.

Nun steigt unwillkürlich die Frage auf: Waren unsere Erntedank- und Missionsfeste von dieser Liebe durchdrungen? Wenn nicht, so waren sie eitel, sinn- und zwecklos. Möge der Herr uns Gnade geben, daß wir uns mehr und mehr mit seiner Liebe anfüllen lassen.

Wenn ich nun über die Winnipeg MBG berichte, so gilt obiges Wort zuerst uns, denn wir sind keine Ausnahme, und erheben uns nicht über die andern Gemeinden, wissend, daß auch bei uns manches ist, das nicht sein sollte.

Aber trotzdem hat der Herr nach seiner Barmherzigkeit uns die Gelegenheit gegeben, ihm ein Erntedank- und Missionsfest zu halten. Der Herr gab uns, so auch den andern Gemeinden in Winnipeg, dazu einen schönen sonnigen Tag. Auch unser Gotteshaus durfte, wie oben beschrieben, geschmückt werden. Der Herr machte auch Brüder willig, uns mit dem Wort zu dienen. Br. Henry Konrad brachte eine Botschaft in der Landessprache nach Luk. 17, 11 und weiter, wo es sich um die Heilung der 10 Aussätzigen handelt. Einer kam dankend, doch wo sind die Neun? Ist das Verhältnis der Dankbarkeit auch bei uns 1 zu 9? Möge der Herr uns davor bewahren.

Br. G. D. Pries sprach am Vormittag über 1. Chron. 29. Er zeigte uns anhand des Wortes Gottes Wort, daß auch wir, wie ein David, dankbar sein sollten für alles, was er an und für uns getan.

Weiter sprach am Vormittag unser Leiter, Br. D. K. Dürksen über Apg. 9, 10—17. Er wies darauf hin, daß nicht nur die Prediger und Diakone einen Dienst in der Gemeinde hätten, sondern alle, wo immer Gott uns hinstellt.

Am Nachmittag hörten wir zuerst ein Zeugnis von Br. Paul Hofer, ein MBG-Student aus der Schweiz.

Br. G. D. Pries, der auch am Nachmittag mit einer Predigt diente, hatte den Propheten Jona zum Thema. Er wies darauf hin, daß nicht der Missionar die Hauptsache sei, sondern was Gott durch denselben tun konnte.

Weiter brachte Br. F. C. Peters, der soeben von Indien zurückgekehrt ist, einen kurzen Bericht über seine Erlebnisse und den Zustand unserer MB-Gemeinden daselbst. Wir danken all den Brüdern, die uns gedient haben und rufen ihnen ein „Vergelt's Gott!" zu. Und möge der Herr einen jeden in seinem Teil segnen.

Weiter ist zu berichten, daß wir wiederum eine deutsche Sonnabend-Schule haben, welche von über 60 Kindern besucht und von 4 tüchtigen Lehrern bedient wird. Auch erwachsenen Personen, welche sich in der deutschen Sprache üben wollen, wird eine Gelegenheit dazu gegeben.

In der nächsten Zukunft, am 7. Nov., wollen wir, so der Herr will, einen Familienabend haben. Dann kommt das Weihnachtsfest und der Silvesterabend und das Jahr ist zuende. Werde ich, wirst du es erleben? Unsere Zeit ist in Gottes Hand und mein Wunsch und Gebet sind, daß sie nicht eitel gewesen sein möchte. Dazu verhelfe mich und dich der Herr!

D. D. Block, Korr.

Adressenveränderung:

Alte Adresse: Box 42
McMahon, Sask.,

Neue Adresse: Henry Wieler
Swift Current,
Sask.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

— Die Westview-MBG zu Portage la Prairie, Manitoba, wo Br. John Quiring der Leiter ist, hatte vom 4. bis zum 9. Oktober Vertiefungsversammlungen. Br. Mark Gripp war der Gastredner. Diese junge Gemeinde hat ein neues Bethaus und 24 Mitglieder.

— Die Portage-Ave.-MBG hatte am 18. Oktober einen College-Tag, an dem Lehrer und Studenten am Gottesdienst der Gemeinde teilnahmen und dann in die Heime eingeladen wurden, zwecks freundlicher Bewirtung und geistlicher Gemeinschaft.

— Pred. Kornelius Martens, Winnipeg, Man., der schon bereits über 80 Jahre alt ist, befindet sich gegenwärtig in Europa, wo er in verschiedenen Kreisen Evangeliastionarbeit tut. Laut Nachricht von ihm hat er recht viel Einladungen, die es ihm möglich machen, das Wort Gottes auszubreiten.

— Bei einem Autounfall südlich von Chilliwack, B.C., kamen drei junge Männer, W. Langemann (19), Arthur Meinard und Leo Ziegler (beide 20) ums Leben. Der von Langemann gesteuerte Kraftwagen war gegen einen Hochspannungsmast gefahren.

— Die Eröffnungsfeier der mennonitischen Fortbildungsschule in Leamington fand am 13. September statt. Es hatten sich bis jetzt 100 Schüler eintragen lassen, die von fünf Lehrern unterrichtet werden. Schulleiter ist Lehrer P. C. Sawatzky.

— In diesem Jahre sind die Bären in Manitoba nicht nur eine Plage für die Farmer geworden, sondern sie bedrohen auch die Menschen. Fast täglich hört man, daß sich diese Waldbewohner auf den Farmhöfen zeigen, Vieh zerreißen und sogar in die Wohnhäuser einzudringen versuchen. Die Bären sind hungrig, weil durch die Spätfröste alles Wildobst im Walde vernichtet wurde. Dazu kommt, daß seit einigen Jahren das freie Abschießen der Bären von der Regierung verboten ist.

(Steinbach Post).

— Die Vereinigung der Rübenpflanzer von Manitoba sagte die zweitgrößte Rübenernte in der 25jährigen Geschichte der Zuckerproduktion in Manitoba voraus. Man erwartet in diesem Jahr einen Ertrag von 75 bis 80 Mill. Pfund Zucker.

— Die Mennonitengemeinde zu Swift Current, Sask., hat in der letzten Woche den Beschluß gefaßt, mit dem Bau einer Bildungshalle zu beginnen.

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker

Knoblauch ist gut für Sie'

Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Der Unterrichtsbeginn am Swift Currenter Bibelinstitut ist am 20. Oktober.

— Seit dem 29. September sind folgende Personen in der Christian Preß zu Besuch gewesen: Herman Voth, Herbert, Sask., E. Sippert und Frau, Flint, Mich., USA, Frau Kaufman, Elmwood, Ont., Frau Roy Piltz und Frau Albert Wersch, Portland, Oregon, Walter Wersch, Kamloops, B.C., Ron Fröhlich und Frau, Srochu, Alta., Helen Schmoltzke, Budapest, Ungarn, G. F. Warkentin und Frau, Vancouver, B.C., Mytrofan P. Neshta, N.Y., USA, Dr. John Thiessen, Worcester, N.Y., USA, Archie Jantzen, Vineland, Ont., Jakob Ediger, Kingsville, Ont., Erwin und Mary Pries, Calgary, Alta., G. G. Thießen, Niagara on the Lake, Ont., Pred. S. Grencia, Toronto, Ont., O. Andres und Frau, Loon Straits, Man., G. G. Fast und Frau, Vancouver, B.C.

*

USA — Der Konvent der amerikanischen Episkopalkirche hat in St. Louis eine Erklärung veröffentlicht, in der die Juden von der Schuld am Tode Christi freigesprochen werden und statt dessen der ganzen Menschheit die Schuld gegeben wird.

Der Antisemitismus, heißt es in der Erklärung, habe oft seine Rechtfertigung in den Vorgängen bei der Kreuzigung Christi gesucht. Er sei aber ein direkter Widerspruch zur christlichen Lehre.

* * *

Brasilien — Carlos Lacerda, der Gouverneur des brasilianischen Bundesstaates Guanabara, zu dem Rio de Janeiro gehört, war unwillig, an dem Empfang für den französischen Staatspräsidenten de Gaulle teilzunehmen.

Er wollte sich so dafür revanchieren, daß er bei zwei Besuchen in Paris nicht vom französischen Regierungschef empfangen worden war.

Brasilien war die letzte Station der 4wöchigen Reise de Gaulles durch 10 südamerikanische Staaten.

* * *

USA — Ungewöhnliche Sicherheitsvorkehrungen hat die New Yorker Polizei für den in der Nacht zum Donnerstag beginnenden Wahlkampfbesuch Präsident Lyndon B. Johnson in der größten Stadt der USA getroffen. Johnson will in New York zugleich die Senatsbewerbung seines früheren Justizministers Robert Kennedy unterstützen. Bis zum 3. November wird der Präsident noch Wahlkampfreisen in zwanzig Bundesstaaten unternehmen.

Darunter befindet sich ein mehrstündiger Besuch in Dallas (Texas), wo am 22. November 1963 Präsident John F. Kennedy ermordet worden war. Laut Plänen wird der Präsident keine Fahrt durch die Stadt machen. Er wird mit einem Hubschrauber zunächst zu einer Wahlkundgebung und anschließend zu einem Essen in einen andern Teil der Stadt fliegen. Die Organisation der Kundgebung betonte, daß auf eine Stadtfahrt wegen der gedrängten Termine Johnsons und nicht aus Sicherheitsgründen verzichtet wurde.

Präsident Johnsons Reisepläne für die Zeit nach seiner Wiederwahl sind noch in der Schwebe. Einflußreiche Berater empfehlen ihm, nicht nach Europa zu reisen, bevor er im Januar vereidigt worden ist und in Vizepräsident Hubert Humphrey einen Vertreter und notfalls Nachfolger hat.

Johnson rechnet dann Englands Regierungshaupt zu besuchen.

Ein Treffen mit Bundeskanzler Ludwig Erhard soll in irgendeiner Form gleichfalls unbedingt stattfinden.

FUER ANHALTENDEN ERFOLG

WÄHLEN SIE WIEDER

JACK WILLIS

in Metro Devision 5

Am 28. Oktober waehlen Sie

WILLIS, JACK	1

* * *

Sowjetrußland — Zum erstenmal umkreiste ein mit mehreren Personen besetztes Raumschiff die Erde. Den Sowjets ist es am 12. Oktober gelungen, mit einer „neuartigen, mächtigen Rakete" drei Kosmonauten in einer Kapsel ins Weltall zu schießen.

Das Raumschiff „Woschod" (Sonnenaufgang) erreichte die Umlaufbahn um die Erde. Die drei Insassen waren der Pilot, Oberst Wladimir Komarow, der Arzt Boris Jegorow und der Wissenschaftler Konstantin Feoktistow.

Radio Moskau nannte als Ziele dieses Weltraumversuchs: Ueberprüfung der Arbeitkapazität und Belastung einer Gruppe von Astronauten beim Flug im Weltraum; Ermittlung der wissenschaftlichen, phisikalischen und technischen Bedingungen eines solchen Fluges; Erforschung der Auswirkungen eines langen Raumfluges auf den menschlichen Organismus und medizinisch-biologische Untersuchung.

Die drei Kosmonauten bedienen die in der Kapsel befindlichen Instrumente selbst. Mit der Erde bestand Sprechfunkverbindung. Erste Mitteilungen der Kosmonauten wurden jedoch in der Sowjetunion nur sehr schwach empfangen. Aber offensichtlich hatten die drei Raumflieger ihrerseits mit den Bodenstationen gute Verbindungen.

Das neue Raumschiff wurde um 10.30 Uhr Moskauer Zeit (8.30 MEZ) gestartet. Die Sternwarte Bochum hatte schon vor der amtlichen Bekanntgabe die Signale empfangen.

Das Raumschiff „Woschod" („Sonnenaufgang" umkreiste) die Erde in jeweils 90,1 Minuten. Der entfernste Punkt war bei 409 Kilometern, der erdnächste Punkt bei 178 Kilometern. Die Sowjets haben diesen erfolgreichen Flug sofort propagandistisch ausgewertet. Als das Raumschiff über Tokio flog, sandte die Mannschaft eine Grußbotschaft an die Teilnehmer der Olympischen Spiele. Ueber Afrika grüßten sie „die Völker Afrikas, die um Freiheit und Unabhängigkeit kämpfen."

In der Nacht zum Dienstag funkten die sowjetischen Raumflieger an das „Volk der Vereinigten Staaten" eine Grußbotschaft. Nach der achten Umrundung der Erde waren die Kosmonauten ohne Funksprechkontakt zu ihren Bodenstationen.

Schon im August 1962 und Juli 1963 hatten zwei sowjetische Raumfahrer zwar gleichzeitig den Erdball umkreist, aber in verschiedenen Raumschiffen. Der neue Raumflug ist der 13. bemannte Weltraumstart insgesamt. Die Sowjetunion schickte sieben bemannte Raumschiffe ins Weltall, die Vereinigten Staaten vier. Außerdem unternahmen die USA zwei bemannte ballistische Probeflüge.

Die erste Zwei-Mann-Kapsel der USA soll im kommenden Frühjahr, die erste Drei-Mann-Kapsel nicht vor 1966/67 gestartet werden.

Die erste westliche Reaktion kam aus London. Der Vizepräsident der britischen Interplanetarischen Gesellschaft Kenneth W. Galland, sagte, der Start widerlege Vermutungen, daß Moskau das Interesse an der Entsendung eines Menschen zum Mond verloren hat. Es handele sich wahrscheinlich um den Vorläufer eines für 1967 geplanten bemannten Mondfluges.

Die sowjetische Nachrichtenagentur TASS hat ein Porträt der drei sowjetischen Kosmonauten veröffentlicht die zusammen in dem Raumschiff „Woshod" auf eine Kreisbahn um die Erde befördert wurden.

Der 37 Jahre alte Pilot des Raumschiffes, Ingenieur-Oberst Wladimir Komarow, ist Jagdflieger. Mit 77 Absprüngen zählt er auch zu den erfolgreichsten sowjetischen Fallschirmspringern.

Der Arzt Boris Jegorow ist mit 27 Jahren der jüngste der drei Gosmonauten. Jegorow ist Spezialist für Raumfahrtmedizin. Er steht im Range eines Leutnants. Während seines Kosmonautentrainings hat Jegorow 11 Fallschirmabsprünge absolviert.

Der dritte Kosmonaut, der Wissenschaftler Vonstantin Feoktistow, ist 38 Jahre alt. Im zweiten Weltkrieg wurde er verwundet und setzte nach Kriegsende seine Studien fort. Feoktistow gilt als technischer Spezialist. Er arbeitete an verschiedenen Forschungsinstituten. Vor dem neuen Weltraumflug unterzog er sich einer Ausbildung für Kosmonauten.

Alle drei Kosmonauten sind verheiratet und haben Kinder.

Das sowjetische Fernsehen brachte am Montagnachmittag die dritte als „Kosmovision" bezeichnete Sendung mit dem Raumschiff. Auf die Frage eines Fernsehsprechers nach dem Befinden der Kosmonauten hörten Millionen am Bildschirm die Antwort, daß alles an Bord wohlauf sei. Auf dem Fernsehschirm waren lachende Gesichter der Weltraumfahrer und die Apparaturen der „Woshod" deutlich zu erkennen.

TASS bestätigte unterdessen, daß die drei Kosmonauten keine Raumanzüge tragen. Auch das Fernsehpublikum konnte sich davon überzeugen, daß die drei Kosmonauten nicht die von ihren Vorgängern getragenen Helme mit großem Plastigglas-Visier trugen. Auch die Hände der Kosmonauten waren offenbar ungeschützt.

— Der sowjetische Pianist und Musikpädagoge Heinrich Neuhaus ist im Alter von 75 Jahren in Moskau gestorben. Neuhaus war seit 1922 Professor am Moskauer Konservatorium. Zu seinen Schülern gehörte u. a. Swjatoslaw Richter.

* * *

Rotchina — Die Pekinger Delegation, die zum 15. Jahrestag des Zonenregimes nach Ostberlin gekommen war, hat am Brandenburger Tor die Berliner Mauer von Osten besichtigt.

* * *

Rumänien — Jon Gheorghe Maurer, der rumänische Ministerpräsident, hat seinen Besuch in China beendet.

(Fortsetzung auf S. 16—2)

Leser in Winnipeg von Ward 2 unterstuetzen und waehlen Sie wieder

ALDERMAN

ERNEST ENNS

Vorsitzender des Komitees für „Public Health and Welfare".

Tüchtige Arbeit mit einsichtsvoller Anwendung bringt Erfolg

Begutachtet vom bürgerlichen Wahlkomitee

BITTE WÄHLEN SIE FÜR

ENNS, ERNEST, J.	1

Es war einmal ...

Von Peter Johann Rahn, Filadelfia, Paraguay

(2. Fortsetzung.)

Viele Räuber wurden eingekerkert. Auch ein Mennonit, Peter Vogt, war unter den Verhafteten. Ueber dies alles sah sich die Zarenregierung vor die Notwendigkeit gestellt, die Todesstrafe einzuführen.

Die Kerker in Simferopol mögen überfüllt gewesen sein, denn man hatte Peter Vogt nach Sewastopol gebracht wo er im Kerker über seine Vergangenheit nachdenken konnte, zumal das Gericht ihn zum Tod verurteilt hatte. Peter Vogt war in meinem Alter. Einen Winter ging er mit mir in Tohultschak zur Schule.

Wie lange Peter Vogt in Sewastopol im Kerker gewesen ist, bis Nachfolgendes sich ereignete, kann ich nicht sagen. Ich weiß nur, daß zu der Zeit in Sewastopol ein P. M. Friesen, Prediger, Schriftsteller und Mennonit wohnte.

Peter Vogt war vom Gericht zum Tode verurteilt worden. Er saß im Kerker und niemand brachte ihm geistlichen Trost. Ich glaube, daß Peter Vogt in seinen Kinder- und Jünglingsjahren oft Gelegenheit gehabt hatte, unter Gottes Wort zu kommen, so daß es am Wissen kaum gefehlt haben kann. Es fehlte aber bei ihm an der Entscheidung für Christus.

Bei der Zarenregierung in Rußland soll es üblich gewesen sein, auch in Friedenszeiten den Gefangenen, wenn es zum Sterben ging, durch einen Priester noch geistlichen Trost zu bringen.

In der Zeit, die P. Vogt im Kerker zubringen mußte, wird der Geist Gottes nicht müßig gewesen sein, so daß sein Gewissen erwachte. Zeit zur Buße hatte er noch. Noch ehe das Todesurteil an P. Vogt vollzogen wurde erhilt Pred. P. M. Friesen den Auftrag, dem Mennoniten P. Vogt den letzten Trost vor dem Sterben zu bringen und ihm das Abendmahl zu geben, was Friesen auch gerne tat. Darüber schrieb Br. Friesen in seiner Broschüre „Schächers Gnade", wie er mit dem reuigen, bußfertigen P. Vogt das Abendmahl unterhalten habe.

Wenn nun nach dem Gesetz die Todesstrafe auch geübt wurde, so doch nicht in solcher Schärfe, wie man sie in Rußland gehandhabt hat.

Nachdem die Zarenregierung das Heft wieder fest in Händen hatte, zog sie in vielen Fällen ihr Versprechen zurück. Die Bauern, die vor langer Zeit einmal bei den adeligen Gutsbesitzern Leibeigene gewesen waren, wollten das den Gutsbesitzern gehörende Land haben, doch soweit kam es nicht.

Die Arbeiterklasse wurde einigermassen befriedigt, so daß es wieder alles ins Rollen kam, wenn auch nicht zur völligen Befriedigung der Arbeiter.

Die Zarenregierung hatte damals die Möglichkeit, den Landhungrigen Bauern Land zu geben, soviel sie bearbeiten konnten, denn hinter dem Uralgebirge waren unübersehbare Strecken von Regierungsländereien. So entschloß die Regierung sich denn, die Landanteile, die alle Nummern hatten, den Bauern für Gruppenansiedlungen zu geben. Man gab eine Broschüre „Uebersiedlung hinter den Ural" heraus, in der alles bis ins einzelne beschrieben war, was die Uebersiedler wissen mußten. Diese Broschüre kaufte ich mir auch. Darin war gesagt, daß Bürger, die hinter dem Ural ansiedeln wollten, sich gruppieren sollten und aus ihrer Mitte einen Mann wählen. Einen sogenannten „Chodak" (Landsucher). Dieser Landsucher müsse sich in dem Kreis, wo man ansiedeln wollte, an die Uebersiedlungsbehörde der Kreisstadt wenden. Diese zeigte ihm dann, welche Nummern der Landteile noch frei waren. Dann fuhr der Landsucher, nachdem er sich erkundigt, wo der betreffende Landanteil zu finden sei, und besah sich denselben. Gefiel ihm der Landanteil, so fuhr er zurück zur Uebersiedlungsbehörde und man legte es schriftlich fest, daß die gewählte Nummer Landanteil von dem betreffenden Landsucher übernommen worden sei. Dann fuhr der „Chodak" nach Hause und gab Bericht von seinem Landsuchen.

Die Regierung gab auch, wie es in der Broschüre gesagt war, verbilligte Eisenbahnfahrt für die Uebersiedler, 400 Rubel je Familie Mithilfe und anderes mehr für die, die auf Regierungsland ansiedelten. Ein manches Russendorf entstand in Sibirien nach der Revolution von 1905.

Aber nicht nur Russen siedelten aus der Ukraine und anderen Teilen des europäischen Rußlands, hinter dem Ural an, sondern auch Deutsche, Lutheraner und viele Mennoniten aus der Krim, Molotschna, Sagradowka, Neusamara und aus andern Gegenden, gründeten in Sibirien große Ansiedlungen.

Als ich 1909 nach Sibirien fuhr um mir die Siedlungsmöglichkeiten selbst anzusehen, war vor einigen Jahren schon die Pawlodarer Ansiedlung entstanden. Vier Landanteile Musdekul, Tursunbaj, Taldekuduk und Taskduk hatten unsere Mennoniten mit 12 Dörfern besiedelt, die wahrscheinlich heute noch bestehen.

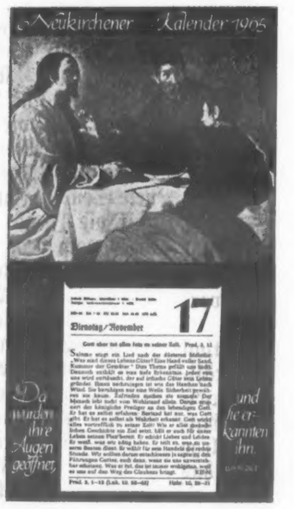
Einige Jahre später entstanden im Kreis Barnaul die Orlower Ansiedlung mit 36 Dörfern und die sogenannte Slawgoroder Ansiedlung.

Die Regierung teilte den Siedlern das Land durchweg nach Personenzahl zu (wohl 7 Desjatinen je Person) Die Mennoniten auf den großen Ansiedlungen wirkten es bei der Regierung aus, daß sie das Land Hofweise vermessen durften. Es entstanden dort viele schöne Dörfer.

Im Petropalower und auch im Omsker Kreis war längs der großen sibirischen Eisenbahn ein 25 km breiter Streifen Kosakenland. Auf diesem Streifen lagen auf der nördlichen Seite die Kosaken-Stanitzen. Jede von ihnen hatte ihren Ataman (Häuptling). Auf der südlichen Seite ausnahmsweise auch hie und da auf der nördlichen Seite. befanden sich Landanteile verschiedener Größe bis zu je 1200 Desjatinen. Diese Landanteile waren den Kosakenoffizieren für irgendeine Leistung geschenkt worden. Auf Wunsch erhielten sie eine Schenkungsurkunde und durften ihr Land dann verkaufen. Die Gelegenheit nahmen unsere Mennoniten und auch einige lutherische Deutsche, die nicht auf Regierungsland ansiedeln wollten, wahr. Sie gruppierten sich und kauften die längs der Bahn liegenden Offizierslandanteile und gründeten Dörfer. Die kleineren Anteile von etlichen Hundert Desjatinen kauften Leute, die nicht im Dorf wohnen wollten, und führten eine selbständige Farmwirtschaft. Auf solche Weise entstanden nach der Revolution, gleichzeitig mit den Ansiedlungen im Pawlodarer und Baruauler Kreis, im Petropawlower und Omsker Kreis viele Mennonitendörfer auf gekauftem Land. Da das Land erstklassiger Qualität war, so wurden manche unserer Leute daselbst wohlhabend was ihnen viel Neid von der russischen Bevölkerung eintrug. Das zeigte sich, als während des 1. Weltkrieges die Deutschenhetze begann.

Jetzt zu haben! 1965 Jetzt zu haben!

KALENDER



Neukirchener Abreißkalender. Tägliche Andachten mit Beispielen und Geschichten, Lateinschrift. Nur **$1.35**

Neukirchener Kalender, Buchausgabe, Plastikeinband. Nur **$1.75**

Kleiner Wegweiser — 1965 Wochenabreißkalender. — Bibelspruch für jeden Tag des Jahres. Prächtige Rückwände in Mehrfarbendruck. Beliebtes Verteilgeschenk. Nur .... **45¢**

Lebensbrot — 1965. Taschenkalender mit reichlich Raum für tägliche Notizen. Bibelspruch für jeden Tag des Jahres. Farbiger Plastikeinband. Nur .... **60¢**

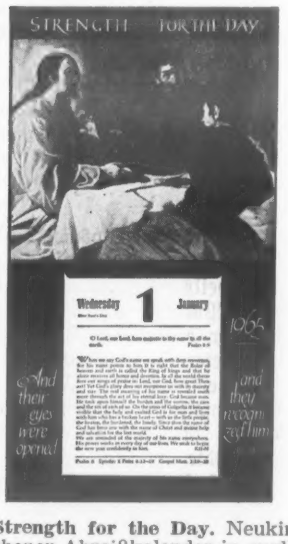
Losungen der Brüdergemeine 1965. — Ein Bibelvers für jeden Tag des Jahres. Ein beliebtes Andachtsbuch.
Broschiert .... **75¢**
Leinen .... **95¢**
Großdruckausgabe .... **95¢**

Kasseler Abreißkalender. Biblische Betrachtungen für alle Tage des Jahres. **$1.35**
Kasseler Kalender, Buchausgabe. Nur **$1.75**

Abreißkalender, „Tägliches Brot". Ein beliebter Kalender mit klaren biblischen Botschaften. **$1.25**
Buchausgabe **$1.65**

Konstanzer Großdruck-Kalender. Der Andachtskalender für alle, die die deutsche gotische Schrift lieben, sehr geeignet für alte Augen **$1.65**

Neukirchener Jugendfreund-Kalender. Tägliche Betrachtungen mit Anwendungen für Jugendliche. Lateinschrift. **95¢**



Strength for the Day. Neukirchener Abreißkalender in englischer Übersetzung. **$1.75**
Buchausgabe, Plastikeinb. **$2.10**

The CHRISTIAN PRESS Ltd. BOOKSTORE
159 Henderson Hwy.
Winnipeg 5, Man.
Phone 533-5432

Brown's Drug Store

* * *

Rezepte und Medikamente Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Hwy.
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619
Winnipeg – Manitoba

BERNARD ROSNER

Optometrist — Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

— spricht plattdeutsch —

542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(1 Block nördlich von City Hall)

Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks

Aerzte und Chirurgen

440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: 589-5306
Res. Dr. H. T. Dirks 772-5256
Res. Dr. P. Enns 334-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 334-2566

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen

Ärzte und Chirurge

Empfangsstunden: **Montag bis Freitag 2 Uhr bis 5 Uhr nachmittags**

Office - Telefon: **WH 3-7519**
(Alte Adresse: 903 Boyd Bldg., Winnipeg)

Neue Adresse des Office:
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG

1909 fuhr auch ich nach Sibirien, besuchte die Geschwister und Freunde in der Omsker Gegend. Auch im Pawlodarschen besuchte ich die neuentstandene Ansiedlung. Mein Schwager Peter Rempel und ein Bruder Funk von Waldheim, Molotschna, waren die „Chodaki", die das Land bei der Regierung ausgewirkt hatten. In der Ansiedlung waren damals die Wirtschaften alle besetzt und nach einigen Tagen Aufenthalts bei Freunden traten wir unsere Rückreise über Pawlodar, einer Hafenstadt am Fluß Irtysch, 400 km von Omsk, an. Nach 100 km Bahnfahrt erreichten wir Kujanbar, wo unsere Geschwister Johann Siemens im Dorf Kornejewka wohnten.

In den nächsten Tagen besuchten wir die Mennonitendörfer Alexandrowka, Alexanderkron, Margenau u. a. Die Omsker Gegend gefiel mir damals sehr. Und da damals bei der Station Gorkoje ein Landteil verkäuflich war, auf dem mennonitische Pächter wohnten, so entstand von denen die da bleiben wollten und einigen anderen eine Gruppe Kauflustiger, die den Landteil bei Gorkoje, genannt Margenau, kaufen wollten.

Das der Landteil, Margenau, nicht schon verkauft war, war dem Umstande zu verdanken, daß der Offizier dem der Landanteil gehörte, noch keine Dannaja hatte. Und dann sagte ich zu meinem Schwager Johann Siemens: wenn Margeau von Mennoniten gekauft wird, dann möchte ich Teilhaber werden. Und in den nächsten Tagen trat ich die Heimreise nach der Krim an.

Zuhause angekommen, sah ich den Unterschied sorecht zwischen den klimatischen Verhältnissen der Krim und denen in der Omsker Gegend. Als ich da weg fuhr war der Weizen auch schon hübsch grün und als ich nach 6 Tagereisen zuhause ankam, schossen schon die ersten Aehren aus den Weizenhalmen. Das gab mir als geborener Krimer doch so etwas ab sich für Omsk zu entschließen.

Dann im Oktober erhielt ich Nachricht vom Schwager, der Offizier habe die Dannaja erhalten, das Land ist verkauft. Noch sind 150 ha zu haben. Wenn du willst, schicke Geld als Anzahlung. Das tat ich dann auch in den nächsten Tagen. Den 15. März 1910 wurde der Kaufbrief beim Notar in Omsk geschrieben und vom Verkäufer wie auch von der Käufergruppe unterschrieben. Margenau war ein Mennonitendorf auf gekauftem Lande geworden.

Da ich auf meiner Wirtschaft in der Krim 1910 noch eine schöne Winterweizenaussaat, wie im Frühjahr noch Futtergetreide gesät hatte, so zogen wir nur erst im März 1911 nach Margenau, bei Gorkoje wo wir dann unsere erste Aussaat machten.

Wie schon bemerkt, war Margenau vorher ehe es gekauft wurde ein Pachtdorf. Dessen ungeachtet, hatten Glieder der MBG in der Umgegend Margenau, sich entschlossen mit den Gemeindegliedern die in Margenau wohnten, ein Versammlungshaus zu bauen. Am westlichen Ende des Dorfes stand es längs der Straße mit Blech gedeckt und mit einem Stachetenzaun umgeben. Dahin strömten damals, sonntäglich, die Fuhrwerke der Versammlungsbesucher.

In Alexandrofka hatte die Mennonitengemeinde eine schöne Kirche gebaut, wo auch regelmäßig an den Sonn- und Festtagen Gottesdienste abgehalten wurden.

Schulen waren in jedem größeren Dorf. Und die kleineren Familien, die auf Farmwirtschaften (Chutern) wohnten, schlossen sich den nächstliegenden Schulen an.

(Schluß folgt)

● Bei Geschenkabonnements bitten wir, sehr klar anzugeben, wer schenkt und an wen die „Mennonit. Rundschau" geschickt werden soll. Danke!

Keine politischen Sträflinge in Sowjetrußland?

In England besteht eine Gesellschaft „Die Amnestie". Diese Organisation ist darum bemüht, daß in allen Ländern der Welt eine durchgreifende Amnestie für alle politischen Gefangenen durchgeführt wird, auch wenn diese Gefangenen nicht mit dem bestehenden Regime in ihrem Heimatlande übereinstimmen.

Am 29. März 1962 richtete diese Gesellschaft an alle kirchlichen Führer der verschiedensten Religionen der Welt ein Schreiben mit der Bitte, daß die Kirche dieses edle Bestreben von ihrem Standpunkte aus kräftig unterstützen möge.

Auch das Haupt der russischen orthodoxen Kirche, den Patriarchen Alexey, erging so ein Schreiben. Die Antwort kam etwa 2 Jahre später, am 17. März 1964, aus Moskau. Die Antwort ist vielsagend und deshalb bringen wir sie wörtlich:

„Der Patriarch von Moskau, der Heilige Synod der russischen rechtgläubigen Kirche, Auslandsabteilung für kirchliche Angelegenheiten an den Bischof von Birmingham, London.

Teurer Bruder in Christo! Wir haben Ihren Brief vom 29. März 1962 zur Kenntnis genommen und teilen Ihren Standpunkt in der Bewegung für eine allgemeine internationale Amnestie vollkommen, denn sie ist auch wirklich zeitgemäß.

Mit tiefem Bedauern muß die gesamte Christenheit der Welt feststellen, daß sogar in den christlichen Ländern noch eine große Anzahl unschuldiger Menschen in Gefängnissen schmachten. In unserm Lande gibt es (worüber Sie gewiß informiert sind) solche politischen Gefängnisse nicht und wir haben keine politischen Sträflinge denn die Gesetze unseres Landes sind auf dem Grunde der humanistischen Menschheitsrechte aufgebaut . . .

In der Liebe Christi,
der zweite Vorsitzende der Auslandsabteilung für kirchliche Angelegenheiten des Moskauer Patriarchats."

(Aus dem Ukrainischen übersetzt von C. C. Penner.)

Kitchener, Ont.

Die verschiedenen Aktivitäten in der Gemeinde verlangsamen sich in der Sommerzeit, oder sie kommen ganz zum Stillstand. Sind die Sommerferien vorüber, so wird wieder alles in Bewegung gesetzt um ins Geleise zu kommen. Um wieder beweglicher zu werden, fand am 3. Oktober ein Bankett der Arbeiter der verschiedenen Zweige der christlichen Erziehung, statt. Br. J. H. Tießen, Gemeindeleiter, brachte eine Botschaft und forderte die Anwesenden auf, den Dienst für den Herrn treu zu tun.

Das Bildungskomitee wurde von der Gemeinde gegründet um die Jugendarbeit, Sonntagsschule, die Bibelschule am Mittwoch (einschließend Christliche Knabenbrigade und Pionier-Mädchen), Missionssonntagsschulen, Kirchenmusik und die Bibliothek zu leiten und zu überwachen. Dieses Komitee ist dem Gemeinderat unterstellig.

Am 4. Oktober feierte unsere Gemeinde das Erntedank- und Missionsfest. Br. J. M. Schmidt, Leiter der Vineland MBG, diente am Vormittage und auch am Abend. Abends wurden auch Lichtbilder von Colombien gezeigt. Die Kollekte an diesem Sonntag ergab eine Summe von über $4,500. Wir sind dem Herrn dankbar für den Segen.

Am Nachmittage desselben Tages diente Br. J. H. Tießen in der Waterloo BMG auf dem Erntedankfest. Sie hatten das Erntedank- und Missionsfest am Vor- und Nachmittage.

Mittwoch, den 7. Okt., abends, fingen die Bibelschule, die Christliche Knabenbrigade und die Pioniermädchenklassen mit dem Winterprogramm an. Dieses gibt Gelegenheit für viele sich zu betätigen und einen Dienst zu tun.

Geschw. Abram Dick, die 6 Jahre in Brasilien unter dem MCC gedient haben, kamen am 6. Oktober nach Hause. Sie besuchten inzwischen aber 12 Länder in Europa.

Dienstag, am 13. Oktober, fand in der Waterloo B.M. Kirche eine Vertretungsversammlung der verschiedenen Mennonitenkirchen Ontarios, statt. Es soll die Konstitution für das MCC (Ontario) besprochen und angenommen werden. Im Prinzip haben wohl die meisten mennonitischen Konferenzen Ontarios den Plan angenommen, daß die verschiedenen Hilfswerkorganisationen und Bestrebungen unter das MCC (Ontario) untergebracht werden.

Geschw. Jake Wichert, die unsere Glieder waren, sind nach Virgil gezogen und sind der Niagara-MBG beigetreten. Br. J. Wichert ist Lehrer an der Eden-„high school".

Das Wetter in den letzten Tagen ist sehr kühl geworden. Es hat öfters geregnet und hin und wieder sind Schneeflocken gefallen.

Kutz, Korr.

WRITING TO ANYONE?

your envelope should show:

1. *The name of the person you are addressing.*
2. *The street number, street name, or post office box number, apartment or business block, suite, if any.*
3. *City, town or village, and postal zone, if in use, province, too.*
4. *Your name and your complete address in the upper left corner.*

FUER WEN IST DER BRIEF?

Der Briefumschlag sollte klar angeben:

1. den Namen des Empfängers, an den Sie den Brief richten,
2. die Hausnummer, Straße, Postoffice, Box Nr., Wohnung oder Geschäft,
3. Stadt, Dorf oder R.R. Postzone, Provinz, Land,
4. des Absenders Name und Adresse komplett in der Ecke oben, links.

POSTES CANADA POST

WT 200 FL

UNTERSTUETZT BITTE DEN MISSIONSFONDS!

Eine vortreffliche Gelegenheit für alle Missionsfreunde, **ihre Ersparnisse im Missionsfonds der Mennoniten-Brüdergemeinde von Nordamerika anzulegen.**

Auf alle uns so anvertrauten Gelder zahlen wir jährlich **4% Zinsen.** Der Eigentümer kann sein Geld zu beliebiger Zeit zurückerhalten.

In Kanada wende man sich an:
C. C. Warkentin, 155 Helmsdale Ave., Winnipeg 15, Man.

Neue Pakete nach Russland

bis zu 40 Pfund

Stoffe und Kleider bis zu 40 Pfund eine Lizenz $7.50

(Es dürfen 20 Pfd. eigene Waren gebracht und weitere 20 Pfund im Vega-Laden zu niedrigen Preisen gekaufte Waren hinzugefügt werden.)

Nahrungsmittel bis 35% billiger

Z.B. 20 Pfd. Mehl nach dem europ. Rußland	....	$16.70
" 20 " Butter " " " "	....	36.35
" 20 " Zucker " " " "	....	19.75

Nach dem asiatischen Rußland $1.50 Zuschlag.

(Verlangen Sie bitte unsere neuen Preislisten)

Zollfreie Haushalt-Geräte

direkt von Moskau

Z.B. Handnähmaschinen I.M., alle Kosten einschl.		$40.79
Elektrische "Zig-Zack" Nähmaschine "Tula", alle Kosten eingeschlossen	....	55.42
Waschmaschine "Riga 60", " " "	....	89.90

VEGA Overseas Parcel Service Ltd.

919 Main St., Winnipeg 4, Man. — Phone WH 3-8813

FILIALEN: Edmonton, Alberta, 10342 — 97 St.
Calgary, Alberta, 815 A — 1st St. S.E.

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

WINNIPEG 16, MAN.

— EDison 4-4311 —

Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Einladung

Werte Brüder:

Die MB-Gemeinde zu Morden, Man., hat in diesem Jahr das Vorrecht, die Prediger und Diakonenkonferenz der MBG von Manitoba hier zu haben. **Wir laden** hiermit alle werten Prediger- und Diakonenbrüder, samt ihren Frauen freundlichst ein, für die Konferenz die am 6. und 7. **November** 1964 stattfindet, beginnend um 10 Uhr vormittags. Laßt uns um den Segen des Herrn, für diese Tage beten!

Im Namen der Gemeinde,

F. H. Friesen

Einladung

zum Missionsabend

Freitag, am 30. Oktober, 7.30 Uhr abends, findet die jährliche Frauenversammlung statt, wozu die Schwestern aller MB-Gemeinden Manitobas eingeladen werden. Diese Zusammenkunft, die zwecks Mission anberaumt wird, soll im Bethause der Portage-Ave.-MB-Gemeinde stattfinden.

Br. Hermann Lenzmann wird zu dem Thema sprechen „Die Wichtigkeit des Dienstes der Frauen in der Mission" und Br. J. W. Redekopp zum Thema „Die Wichtigkeit des Dienstes der Frau im Heim und in der Gemeinde".

Gesang und Musik wird von der Gastgebenden Gemeinde gebracht werden.

Die Schwestern der drei Vereine der einladenden Portage-Ave.-MB-Gemeinde.

Zurechtstellung

bezüglich MCC-Deckensammlung

Die Deckensammlung für das MCC wird in Kanada von unserm Hilfswerk MCC (Canada) durchgeführt werden und die MB-Board of Gen. Welfare (Canada) ist nicht direkt daran beteiligt und nimmt auch nicht Gelder dafür entgegen, wie in Rundschau No. 42, Seite 3 angegeben wurde.

G. H. Sukkau

Einladung

Das Mennonitische Provinziale Hilfskomitee von Saskatchewan und auch das Komitee für das Menno-Heim in Sask., laden alle teilnehmenden Gemeinden und Delegierte ein zur jährlichen Vertreterversammlung, welche am 28. Oktober 1964 in Saskatoon in der Kirche der MBG, 33rd Street & Avenue C, beginnend 10 Uhr morgens, stattfinden soll.

Weil die Reorganisation des ganzen Hilfswerkes besprochen und geregelt werden soll, laden wir auch alle mennonitischen Gemeinden, die bis dahin nicht als verpflichtete Mitglieder mitarbeiteten, ein, sich dieser neuen Organisation anzuschließen um dann als gemeinsame Bruderschaft der Mennoniten erfolgreicher und stärker zu arbeiten.

Jede Mennoniten-Gemeinde von Sask., darf auf 25 Gemeindeglieder einen Delegierten zur Versammlung senden. Bestimmt sind uns alle Liebhaber und Freunde des Hilfswerkes herzlich willkommen zur Mitberatung. Bitte kommt früh genug, so daß die Registration der Delegierten bis 10 Uhr morgens durchgeführt werden kann.

Das Programm für den Tag:

Einleitung mit Lesen eines Wortes Gottes und Gebet.
Ernennung der veschiedenen Komitees vom Vorsitzenden.
Bericht vom Exekutivsekretär des MCC, Br. J. M. Klassen, Winnipeg.
Bericht vom Vorsitzenden des Provinzialen Hilfskomitees, J. H. Block.
Bericht vom Schreiber-Schatzmeister, A. K. Klassen.
Nach jedem Bericht folgt eine Besprechung des Berichtes.
Besprechung der Reorganisation und Zukunftspläne.
Wahlen der Komiteeglieder.

Menno-Heim-Sitzung:

Bericht vom Vorsitzenden des Menno-Heim-Komitees, J. P. Kehler.
Bericht vom Schreiber-Schatzmeister des Menno-Heim-Komitees, **J. Bartel.**
Bericht vom Verwalter des Heimes, **J. D. Görtzen.**
Nach jedem Bericht folgt eine Besprechung der Berichte.
Besprechung verschiedener Fragen und Zukunftspläne.
Wahlen einiger Komiteemitglieder.
Predigt von Pred. H. S. Rempel
Kollekte für das Menno-Heim.
Schlußgebet.
Lasset uns betend für die Arbeit an Arme, Kranke und Heimatlose zur Beratung kommen.

Wir grüßen unsere Gemeinde mit Ps. 41, 2: „Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt", und Spr. 19, 17: „Wer sich des Armen erbarmt, der leihet dem Herrn, der wird ihm wieder vergelten mit Gutem."

Im Namen der Komitees, J. H. Block, Vorsitzender des C.M.R.J.C. von Saskatchewan.

J. P. Kehler, Vorsitzender des Menno-Heim-Komitees.

PAKETE

NACH DER U.S.S.R., UKRAINE UND DEN BALTISCHEN STAATEN

Alle Ausgaben werden hier bezahlt
Kleiderpakete bis zu 40 Pfund
Lebensmittelpakete bis zu 40 Pfund
Bestellungen und Pakete sendet
bitte an

J.H.UNRUH AGENCY

182 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Man. — Phone LE 3-8618

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Indonesien — Indonesische Guerillas haben malaysische Stellungen in Sarawak auf Borneo unter Granatwerfer-Feuer genommen.

* * *

Kanada — Infolge beschränkter Studienmöglichkeiten nahm die medizinische Fakultät der Universität von Alberta in Edmonton in diesem Jahr nur 105 Studenten auf (jeweils einen aus dreien)

* * *

Polen — Der ungarische Ministerpräsident Janos Kadar ist jüngst an der Spitze einer Partei-und Regierungsdelegation zu einem offiziellen Besuch in Warschau eingetroffen. Während seines einwöchigen Aufenthalts wird Kadar mit dem polnischen Parteisekretär Gomulka den Konflikt zwischen Moskau und Peking, die verstärkte Zusammenarbeit im Rahmen des osteuropäischen Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe (Comecon) und vermutlich auch die Beziehungen zwischen Kirche und Staat erörtern.

* * *

Vereinte Nationen — U Thant, der UNO-Generalsekretär, empfing den sowjetischen Chefdelegierten Fedorenko zu einem Gespräch über die Finanzlage der Organisation.

* * *

Belgien — Theo Lefevre, der belgische Ministerpräsident, und Außenminister Spaak, reisten zu politischen Gesprächen nach Rom.

* * *

Jugoslawien — Präsident Tito von Jugoslawien besuchte kürzlich Zypern.

* * *

UNO — Die Ueberwachung des Ozeangrundes durch die UNO forderte die Weltvereinigung für Unterwassertätigkeit in Genua. Der Meeresgrund müsse für die Ernährung nutzbar gemacht werden.

Kuba — Osvaldo Dorticos, der kubanische Staatspräsident, wird zu einem offiziellen Besuch in Moskau erwartet.

* * *

Norwegen — Der Friedensnobelpreis für das Jahr 1964 ist dem farbigen amerikanischen Geistlichen Dr. Martin Luther King, einem Vorkämpfer der vollen Gleichberechtigung für die Neger in den Vereinigten Staaten, zuerkannt worden.

Diese Entscheidung wurde vom norwegischen Parlament getroffen. Der Preisträger wird am 10. November in der Aula der Osloer Universität im Beisein des norwegischen Königs Olov V. das Diplom und den Geldpreis von 273,000 Schwedischen Kronen entgegennehmen.

King ist der zwölfte Amerikaner, dem der Friedensnobelpreis zuerkannt wird. Er ist zugleich der dritte Neger, der diese Auszeichnung erhält.

Pastor King, der infolge Ueberarbeitung ein Krankenhaus in Atlanta aufgesucht hat, sagte auf einer dort abgehaltenen Pressekonferenz, er werde den gesamten Betrag des Preises für die Bürgerrechtsbewegung der Neger zur Verfügung stellen.

* * *

Der Vatikan — Die Meldung einer Nachrichtenagentur, wonach Papst Paul VI. sich entschieden habe, zum Eucharistischen Weltkongreß nach Bombay zu fliegen, fand am Mittwoch in offiziellen vatikanischen Kreisen keine Bestätigung. Sie wurde allerdings auch nicht dementiert.

Vatikanische Botschafter schließen aus dieser Reaktion, daß nach wie vor, die Möglichkeit einer Papst-Reise nach Indien besteht.

Offiziell bestätigt wurde im Vatikan, daß sich der Papst noch in diesem Monat — am 24. Okt. — nach Montecassino begeben wird.

* * *

Westdeutschland — Bundeskanzler Ludwig Erhard hat den Brief des israelitischen Ministerpräsidenten Levi Eshkol noch nicht beantwortet, teilte Bundespressechef Karl-Günther von Hase mit. Eshkol hatte Erhard in dem Schreiben, das vor über zwei Wochen in Bonn einging, noch einmal eindringlich auf die Besorgnis Israels, wegen der Tätigkeit deutscher Wissenschaftler und Techniker in der ägyptischen Rüstungsproduktion, hingwiesen.

Hase sagte, Erhard wolle erst die Ausführungen Eshkols vor dem israelitischen Parlament zu diesem Thema abwarten und auch das Ergebnis dieser Parlamentsdebatte in Jerusalem zur Kenntnis nehmen. Außerdem wünsche Erhard dieses Problem auch in der Außenpolitik-Debatte des Bundestages anzuschneiden, bevor er Eshkol antworte.

— Einen Scheck von beträchtlicher Höhe überreichte der Frankfurter Oberbürgermeister Wilhelm Brundart dem amerikanischen Generalkonsul. Das Geld wurde nach der Ermordung Präsident Kennedys von vielen Bürgern der Stadt in der Sammlung „Frankfurt dankt Kennedy" gespendet. Das Spendenbuch soll an die Familie Kennedy geschickt werden.

* * *

Indonesien — Indonesiens Präsident Sukarno ist am 12. Okt. von Papst Paul VI. im Vatikan zu einer Audienz empfangen worden.

Präsident Sukarno und der jugoslavische Staatschef Tito werden sich in Kürze in Jugoslawien zu einem Gespräch treffen.

* * *

Indien — Lal Bahadur Shastri, der indische Ministerpräsident, und der Präsident Pakistans, Ayub Khan, haben nach einem gemeinsamen Gespräch in Karatschi versichert, daß sie die strittigen Fragen beider Länder auf gütlichem Wege klären wollen.

* * *

Griechenland — Königin-Mutter Friedericke von Griechenland ist vom Königspalast in Athen in eine acht-Zimmer-Villa in dem Stadtteil Psychico umgezogen.

* * *

Tschechoslowakei — Die tschechoslowakische Polizei hat in Prag 47 Personen verhaftet, die während zwei Stunden andauernder Unruhen die Polizei mit Fäusten und Eisenstangen angriffen, wie die tschechoslowakische Nachrichtenagentur CTK berichtete. Die Polizei sei mit Gummiknüppeln gegen die Unruhestifter vorgegangen, um die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen.

Die Unruhen hatten am Wochenende begonnen, als Gruppen von Jugendlichen auf dem Wenzelplatz im Zentrum der Stadt Störungen provozierten. Nach Berichten von Reisenden sollen mindestens 200 Menschen an den Unruhen beteiligt gewesen sein.

* * *

Südvietnam — Heftige Kampftätigkeit in Südvietnam forderte auf seiten der Regierungstruppen und Vietkong-Rebellen 300 Tote und Verwundete. Unter den Toten sind zwei Amerikaner.

„DICK'S BARBER SHOP"
Alle Bedienung wird gewissenhaft ausgeführt.
Frank A. Dick
327 Scott St.
St. Catharines, Ontario

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Henderson Hwy.
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit

bis zur ausdrücklichen Abbestellung

Hier bitte nichts hineinschreiben

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$3.75**

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser **(Bitte anmerken)**

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $............ bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange-Kosten), Bargeld **n u r** in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....

....